Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 57. Abend-Ausgabe. Siebenundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Sonnabend, den 23. Januar 1886.

Aus den Parlamenten.

In Ergänzung unseres telegraphischen Parlamentsberichtes lassen wir noch einige besonders interessante Stellen einzelner Redner ausführlich folgen.

Im Landtage sprach Abg. Hobrecht eingehend über die lex Huene. Er sagte:

Ein Deficit von 14 Millionen bei der Höhe unseres Gesammtstaatshaushaltes ist unbedeutend; beunruhigend ist nur, daß dieses Deficit mit geringen Schwankungen in seiner Höhe nun schon seit einer langen Reihe von Jahren immer wieder kehrt, trotz der Bewilligungen, die hier und vom Reich gemacht worden sind. Es bleibt da nur übrig, die fehlerhafte Stelle zu sichern und bloß zu legen. Auch ich bin der Meinung, daß die Franckenstein'sche Clausel wesentlich dazu beigetragen hat, die Ueberweisungen aus dem Reiche nicht so fruchtbar zu machen, als sie hätten sein können. Daneben glaube ich, daß wir uns mit der lex Huene zu einem Grundsatz bekannt haben, der zu einem dauernden Deficit führen muß. Im Gegensatz zu dem Abg. Windthorst, der in ihr eine Sicherung der Sparsamkeit erblickt, finde ich darin eine außerordentliche Verschwendung. Bei den Rücksichten, die im vorigen Jahre zur Annahme des Gesetzes führten, ist eine Frage bei Seite geschoben und ihre Erledigung ausdrücklich vorbehalten worden, die Frage über die Art der Verwendung, und diese Frage steht mit den fortwirkenden Ursachen unserer jetzigen Finanzlage in so engem Zusammenhang, daß wir sie nicht bei Seite lassen können. Ich habe nicht gehört, daß uns in dieser Beziehung schon eine Vorlage gemacht werden soll, was ja allerdings große Schwierigkeiten hat. Der Haupteinwand gegen die Ueberweisungen von der Gesammtheit an die einzelnen Verbände ist der, daß es zum Wesen der Selbstverwaltung gehört, aus eigener Kraft die Mittel zur Befriedigung der Bedürfnisse aufzubringen, und daß man den Kern der Selbstverwaltung verletzt, wenn man die Sorge für die Mittel trennt von dem Rechte der Verwaltung derselben. (Sehr richtig! links.) Dieser Einwand steht im Widerspruch mit der thatsächlichen Entwicklung bei uns; denn viele Institute werden nicht von Organen der Selbstverwaltung geleitet, wo es sich um die Beschaffung der Mittel gar nicht handelt. In unserem öffentlichen Recht, soweit es sich auf die Gestaltung unserer Selbstverwaltung bezieht, liegt allerdings ein Hinweis auf eine gewisse Mitwirkung des Staates für die Aufbringung der Lasten, denn die wichtigsten Aufgaben unserer Selbstverwaltung beruhen auf allgemeinen Staatsgesetzen. Der wesentliche Charakter dieser Art der Verwaltung ist, daß sie an die armen und reichen Gemeinden gleiche Anforderungen stellt. Auch die ärmste Gemeinde in Litthauen muß dafür sorgen, daß den Kindern der nothwendige Unterricht ertheilt wird, und die reichste Gemeinde darf das Ziel des obligatorischen Unterrichts nicht wesentlich hinauftreiben; ebenso ist es mit den Ansprüchen der Polizei im Interesse der öffentlichen Sicherheit und Gesundheit, und selbst beim Wegebau ist die Differenz zwischen dem, was gefordert werden kann, und dem, was darüber hinaus zweckmäßig ist (Heiterkeit), nicht so groß als die Differenz in der Leistungsfähigkeit der einzelnen Verbände. Folge davon ist, daß die Lasten der Selbstverwaltung im umgekehrten Verhältnisse des Wohlstandes die einzelnen Gemeinden drücken; und der Staat muß zur Beseitigung dieses ungleichen Druckes schreiten. Es ist auch dahin gekommen, wenn gleich in einer großen Zahl von Gemeinden die Aufgaben der Selbstverwaltung ohne große Mühe getragen werden, daß in großen Landestheilen die Grenze der Leistungsfähigkeit erlischt, ja überschritten ist, und man sich begnügen muß mit einer mangelhaften Erfüllung der allgemeinen Aufgaben. Wir wollen diese Aufgaben nun der Selbstverwaltung nicht entziehen und sie auf den Staat übernehmen. Wir wollen sie so gestalten, daß sie die Freude an der Verantwortlichkeit der Selbstverwaltung nicht lähmen. Bei der Ueberweisung von Staatszuschüssen handelt es sich aber um genaue Feststellung des Bedürfnisses, denn nichts ist in unserer Finanzwirthschaft schädlicher, als das vorhandene Bedürfniß in dieser unbestimmten Gestalt zu lassen, in der es uns zu verschwenderischen Ausgaben verleitet, die wir gemacht haben, und zum Deckmantel dient einer Reihe völlig unberechtigter Forderungen. Im Interesse der Sparsamkeit ist es dringend nothwendig, diesem Bedürfnisse genau ins Auge zu sehen. Wir haben bei der Berathung des Huene'schen Antrages die Erfahrung gemacht, daß uns alles Material auf diesem Gebiete fehlt. Wir haben gesehen, daß es nicht anders geht, als nach einem allgemeinen Maßstabe zu verfahren. Der letzte Herr Redner sagte schon, er sei von verschiedenen Seiten gefragt worden: „Wie viel kriegen wir wohl?", und Sie werden sehen, es wird sehr bald, wenn die Ueberweisungen erfolgen, die Frage aufgeworfen werden, ob jeder auch das Richtige bekommen hat. Ich will in dieser Beziehung ein Beispiel anführen aus meinem Wahlkreise und lege dabei zu Grunde die von dem Finanzminister angegebene Summe, die voraussichtlich im nächsten Jahre zur Vertheilung kommen wird. Da ist der Kreis Berent mit 46000 Einwohnern, der 90000 M. Reichssteuern bezahlt. Derselbe würde im nächsten Jahre 22000 M. erhalten. Der Kreis Weißenfels dagegen hat 78000 Einwohner, erhebt 16000 Mark Reichssteuern jährlich und erhält im nächsten Jahre 17000 Mark. (Hört! hört!) Nun, meine Herren, glauben Sie nicht, daß dies ausgeglichen wird dadurch, daß im Kreis Berent die Hauptlast auf den Kreis übernommen ist und die einzelnen Gemeinden dadurch erleichtert werden, während in Weißenfels es umgekehrt ist. Ich kann über die Lage der einzelnen Gemeinden im Kreise Weißenfels nichts sagen, aber vom Kreise Berent weiß ich, daß die meisten Gemeinden sehr überbürdet sind. So viel wird das Beispiel erweisen, daß wir mit dem bisherigen Maßstabe ganz im Dunkeln tappen. Es läßt sich das nur berechnen, wenn wir uns eine bessere Grundlage schaffen; und das ist das Ziel, zu dem ich kommen will. Das Mittel der Abhilfe liegt darin, daß wir die wegen anderer gesetzgeberischen Sorgen seit einem Jahrzehnt unterbrochene reformatorische Gesetzgebung in allen den Materien, um die es sich hier handelt, wieder aufnehmen. Denn trotz der sehr wichtigen und interessanten Arbeit, die uns von der Regierung gegeben wird, muß man zugeben, daß wir vor allem die Grundlagen auf dem Gebiete der communalen Selbstverwaltung regeln müssen. Vorzugsweise in der Organisation der Armenpflege, des Unterrichtswesens, des Wegebaues befinden wir uns in unseren alten Provinzen in einem geradezu chaotischen Zustande. Das Bedürfniß zu dieser Reform ist lange und wiederholt vom Landtag sowohl wie der Regierung anerkannt worden, man begreift nicht, wie man trotzdem so lange seine Befriedigung hat hinausschieben können. Mit diesen Grundlagen werden wir genau prüfen können, wie weit das Maß unserer Bedürfnisse geht, wir haben die Möglichkeit einer gerechten Abstufung bei der Vertheilung, und sind in der Lage, alle ungerechten Anforderungen zurückzuweisen; um eine Bewilligung zu motiviren, muß das Maß des Bedürfnisses dargelegt werden.

Finanzminister v. Scholz fuhr, nachdem er sich eingehend über die Währungsfrage geäußert hatte, also fort:

Ganz entsprechend dem Gedankengang der Thronrede, habe ich bei der Einbringung des Etats auf das Branntweinmonopol hingewiesen, aber sofort hinzugefügt, daß hier im Landtage weder für die Begründung, noch für die Vertheidigung der bezüglichen Vorlage der Ort sei; nur die eine Seite des Projectes gehöre in die Etatsberathung des preußischen Landtages: Bedarf das Land heute noch, nach der Lage des Etats, so großer Geldmittel, wie dieses Project sie zu gewähren vermag? Auf diese Frage hat meiner Empfindung nach die Berathung sich bis jetzt nur in der Form von Vorwürfen gegen den Finanzminister erstreckt, und auch Herrn v. Zedlitz ist es nicht ganz gelungen, mich in dieser Richtung in Schutz zu nehmen; meine Auffassung ist eine viel principiellere. Herr Rickert sprach von den gewissenhaften Finanzministern, die keine Erleichterungen in Aussicht stellten, ohne das Geld dazu bereits in der Tasche zu haben. Uebernahme der halben Schullast, Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer, Aufbesserung der Besoldungen, Reform der Klassen- und Einkommensteuer erfordern 135 Millionen; nun denken Sie sich unter den heutigen Verhältnissen, wo die Goldmacherei nicht mehr bekannt ist (Heiterkeit rechts), einen Finanzminister, der erst heimlich ein Plus von 135 Millionen zusammenzählte und dann dem Landtage seine Verwendungsprojecte vorlegte. Wer solche Finanzpolitik treibt, der muß abdanken, der ist der wirthschaftlich Schwächere, der einem Stärkeren Platz machen muß; mit solchen Mitteln ist nicht zu kämpfen. Andererseits sind wir analog aufgefordert worden, uns mit unserem Project erst da einzufinden, wo das Geld gewonnen werden soll. Das ist der alte circulus vitiosus, der seit langem wie ein Unstern über den Reformplänen der Regierung schwebt, von allen Seiten aber nur als die spanische Wand vorgeschoben wird, hinter der man sich verbirgt, um nicht Farbe zu bekennen. Im Reichstage verweist man uns auf den Landtag und umgekehrt; wollen wir hier das Bedürfniß feststellen, so heißt es, was kann das nützen, das schafft nur Unzufriedene und Begehrliche, das erweckt nur Hoffnungen auf unerfüllbare Versprechen. Ich verwahre mich dagegen, daß man, gewaltsam die Sprache mißbrauchend, unser Regierungsprogramm Versprechungen nennt. Ich habe so wenig wie früher jetzt irgend Jemandem etwas versprochen; welche Absichten wir verfolgen, wenn wir das Monopol durchbringen, habe ich Ihnen gezeigt. Nennen Sie das meinetwegen Versprechungen; ich verspreche Ihnen, die Summen, wenn ich sie erst habe, so zu verwenden, wie ich es skizzirt habe; aber in dem beliebten Sinne ist die Bezeichnung Versprechungen für dieses Programm durchaus willkürlich. Welche Versprechungen sind denn weniger eingelöst worden, als jene der liberalen und hyperliberalen Programme? Hätte ich eine andere Stellung genommen, so wäre ich in die Rolle jenes thörichten Sohnes verfallen, der dem Vater, der des Sohnes Schulden bezahlen will, aus falscher Scham nur die Hälfte angiebt, den Vater in Irrthum versetzt und nachher in desto schlimmere Lage geräth. Die Regierung wäre der Landesvertretung gegenüber direct illoyal verfahren, hätte sie nicht ihre vollen, ganzen Gedanken vorgetragen, und deshalb trifft auch die Bemerkung eines uns sonst wohlgeneigten hiesigen Blattes: „Weniger wäre hier mehr gewesen", nicht zu. Die Ueberweisung der ganzen Grund- und Gebäudesteuer in dem Programm ist nichts zufälliges, willkürliches, sondern das Nothwendige, um der übrig bleibenden directen Personalsteuer eine befriedigende Gestaltung zu geben. Herr v. Zedlitz hat doch jenen 40 Commissionssitzungen beigewohnt, die wir brauchten für den Versuch, aus eigenen Staatsmitteln, ohne Unterstützung aus Reichsüberweisungen die directe Einkommensteuer anders zu ordnen; er hätte doch auch, wie ich, die Ueberzeugung gewinnen müssen, daß, so lange unsere Realertragsteuern daneben stehen, jede Neuordnung aussichtslos ist. Um den Weg zu ebnen, ist die Ueberweisung der ganzen Steuer nothwendig, ebenso dazu, dem System der ungerechten Zuschläge ein Ende zu machen. Ich habe also in jeder Beziehung ein ganz reines Gewissen; ich habe Ihnen das Programm vorgetragen, und Sie sind meiner Einladung, sich darüber zu äußern, aus Schüchternheit oder ablehnender Haltung nicht oder fast garnicht gefolgt. Aus der Rede des Herrn von Schorlemer hat das Land nicht erfahren, ob Herr von Schorlemer die Ueberweisung vornehmen, die Zuschläge beseitigen u. s. w. will. Sie müssen dem Lande Antwort auf diese Fragen geben, das sind keine Versprechen, sondern Zustimmung oder Ablehnung dieser Programmgedanken. Lediglich Herr v. Minnigerode hat ein dankenswerthes Entgegenkommen bewiesen. — Im Einzelnen bemerke ich den Abgg. v. Schorlemer und Windthorst, daß die Mehrforderung für die Kreis-Schulinspectoren dem gesteigerten Bedarf in sprachlich gemischten Bezirken entspringt. Den Vorwurf mangelnder Friedensliebe der Regierung, worin das einzige Hinderniß für den Abschluß des Culturkampfes liegen soll, kann ich als orientirtes Mitglied der Regierung als unrichtig zurückweisen. Mit Herrn von Minnigerode stimme ich bezüglich der Gerichtskosten-Einnahmen überein, ihr Rückgang ist allerdings nicht blos ein günstiges Zeichen; die im Ganzen jetzt theure Rechtspflege hat auf die Verringerung der Zahl der Processe auch ihren Einfluß geübt. Herr Rickert hat die Modalitäten bei der diesmaligen Einbringung des Etats kritisirt; ich bemerke, daß diesmal eine Beengung hinsichtlich der Zeit nicht vorlag, und daß bei der früheren schriftlichen Einbringung große Finanzgesetzgebungspläne nicht vorlagen, daß wir außerdem vor ein neues Haus traten. Herr Rickert meinte, daß ich nur deshalb bei der Einbringung des Etats sofort vom Monopol zu reden angefangen, damit meine Empfehlung unwidersprochen ins Land hinausginge. Nun, gestern hat er doch denselben Vorsprung gehabt. (Heiterkeit rechts.) Auch soll ich gereizt gewesen sein. Das war keineswegs der Fall; die Herren kommen immer mit solchen Argumenten, wenn sie uns sonst nichts am Zeuge zu flicken wissen. Im vorigen Jahre sollte der Klang meiner Stimme des Deficits wegen ganz besonders bescheiden und kümmerlich gewesen sein. (Heiterkeit rechts.) Wenn man einmal deutlich spricht, so heißt das bei den Herren gereizt. Auch den schwereren Vorwurf des Vertrauensbruchs anläßlich der Holzzollfrage kann ich leicht entkräften. Ich hatte allen Grund, am 26. November 1883 hier zu sagen, daß wir „in der nächsten Zeit" die Holzzollerhöhung nicht wieder beantragen würden, nachdem ich mich vergewissert hatte, daß sie für die bevorstehende Session nicht wieder eingebracht werden würde. Sie ist erst am 2. Februar 1885 wieder vorgelegt

Wildes Blut.*)

[121]

Erzählung in zwei Abtheilungen von **Balduin Möllhausen.**

Etwas förmlich dankte Frau Emilia, und Erschöpfung vorschützend, bat sie allerseits um Entschuldigung für ihren Aufbruch. Auf Frederiks Arm gelehnt, schritt sie mit erhabener Haltung aus dem Zimmer. Graham, seine Empfindungen, welcher Art sie auch sein mochten, hinter äußerliche Starrheit verbergend, schloß sich ihr an.

Als sei mit der Entfernung der drei eng Verbündeten ein Bann von den Gemüthern aller Anwesenden genommen worden, traten diese nunmehr zusammen, in heiterer Weise erörternd, fragend und antwortend, und einer sich an der Zufriedenheit des andern weidend. Selbst Wilm wurde mit in den Kreis hineingezogen und erfuhr manche warme Anerkennung für sein mannhaftes, ehrenwerthes Verhalten. Den Mittelpunkt bildeten selbstverständlich Grace und Walkort. Jeder hatte herzliche Worte für sie. Walkort nahm die Glückwünsche mit offenem Entzücken hin, wogegen Grace vor jungfräulicher Scham ihre Augen nicht zu lassen wußte. Lady Liberty war die erste gewesen, welche ihre verständige Wahl in der ihr eigenthümlichen Weise pries. Gerührt küßte Florence die geliebte Verwandte und Freundin, worauf sie Walkort lachenden Auges betheuerte, alles längst geahnt zu haben. Dann raunte sie der alten Stammmutter zu:

Um Gottes willen, gute, theure Lady Liberty, im Bienenkorb wartet jemand auf uns — fort von hier, Lady Liberty — ich bin so sehr in Aengsten, ich ersticke in dem bunten Kleide —

Gut, gut, Hanik, fiel die alte Frau tröstlich ein, hab's mir schon gedacht. Geh nur hinaus und suche den Tiptoe auf. Sage ihm, er möge vorfahren. In einer Viertelstunde sind wir im Bienenkorb.

Ich komme nicht wieder herein — ich ängstige mich, flüsterte Florence der Alten ins Ohr, alle betrachten mich so seltsam. Sage ihnen in meinem Namen Lebewohl.

Recht so, Hanik, versetzte Lady Liberty, bleib draußen. Das Abschiednehmen besorge ich für dich. Klopfe ans Fenster, wenn es so weit ist. Brauchst dich übrigens nicht zu ängstigen, am wenigsten vor mir, denn ich sehe dir bis in dein armes junges Herz hinein.

Unbemerkt schlüpfte Florence hinaus. Einige Minuten später pochte sie an eine Scheibe und schnell schwang sie sich nach dem Wagen hinauf.

Gleich darauf erschien die greise Patriarchin im Freien, begleitet von allen, die mit so viel Liebe und Verehrung an ihr hingen. In dem Gewirre des Abschiednehmens und bei der unzureichenden Beleuchtung übersah man Florence, welche sich in die Ecke der Bank geschmiegt hatte. Erst als Lady Liberty beim Besteigen des Wagens von dem Senior ihrer Nachkommenschaft unterstützt wurde, erinnerte sie ihn selber an Florence.

Dick, fragte sie gedämpft, gesteh's offen: Ist dir an der Hanik nichts aufgefallen?

Auf den ersten Blick, Mutter, antwortete der ergraute Dick leise mit heimlichem Lachen; sie hat sehr viel von dir. In deiner Jugend mußt du genau eben so ausgesehen haben.

Aber im Charakter, Dick, im Charakter?

Dir aus den Augen geschnitten, Mutter.

Hm, Junge, du hattest von je her ein scharfes Auge und gesunden Menschenverstand, meinte Lady Liberty befriedigt, und rüstig erstieg sie den Wagen. Dann sich neben Florence setzend, befahl sie: Vorwärts, Tiptoe!

Die Peitsche knallte, der Pony rührte seine kurzen Beine in ungewöhnlich schnellem Tact, wie um so bald wie möglich aus der Nähe der nunmehr nicht länger herrenlosen Farm zu kommen.

41. Capitel.

Die Heimkehr.

Eine ziemliche Strecke legten die drei Reisenden stumm zurück. Lady Liberty schwieg, weil ihr altes Herz vor Wehmuth bebte, vor so tiefer Wehmuth, daß ungetrübte Freude keinen rechten Platz mehr in demselben fand. Florence schwieg, weil Thräne auf Thräne, von der Dunkelheit verheimlicht, über ihre Wangen rollte. Sie weinte bitterlich, ohne recht zu wissen, woher ihr die große Traurigkeit kam. Tiptoe aber verhielt sich stumm, weil niemand ihn ermunterte, das drückende Schweigen zu brechen.

Endlich begann Lady Liberty in der wohl überlegten Absicht, auf einem Umwege tröstlich auf Florence einzuwirken:

Tiptoe, das Kind, die Grace, wird den Herrn Walkort heirathen.

Ein erstaunlich feiner Plan, Lady Liberty, antwortete Tiptoe ernst.

Du meinst, die passen zu einander?

Exactly, Madam.

Ich habe ihnen die Farm geschenkt, Tiptoe.

Ein schönes Geschenk, Madam.

Du meinst, da würde die Hanik zu kurz kommen?

Exactly.

Kinder und Narren sprechen die Wahrheit, oft aber auch nicht. Denn die Hanik bleibt so lange bei uns, wie wir leben; nachher gehört der Bienenkorb ihr. Die hat nämlich wildes Blut, und das tanzt am lustigsten durch ihr junges Herz, wenn's mitten im grünen Gerank wohnt.

Exactly, Madam; vielleicht noch 'ne gute Nebenrente —

Nichts da, Tiptoe, fiel Lady Liberty rauh ein, denn sie hatte jetzt nur noch Gefühl für die krampfhafte Eile, mit welcher Florence ihre Hand suchte und mit festem Druck umspannt hielt, die Hanik braucht keine Nebenrente, die verlangt Besseres. Die verlangt viele Herzen, welche sie lieben und an denen sie hängt.

Exactly, Madam, würgte Tiptoe vor Rührung förmlich hervor.

Ja, Tiptoe, und an Liebe wird es ihr nie fehlen, und indem die greise Patriarchin dies aussprach, bebte ihre sonst so feste Stimme, und wenn ich erst neben meinem John liege, will ich's ihm zuraunen, daß auch er sie liebt gemeinschaftlich mit mir und mit der ganzen Kraft eines Heiligen.

Kaum noch verständlich entwand sich der Brust des schwarzen Riesen ein geröcheltes Exactly.

Hier stockte die Unterhaltung wieder. Florence hatte den einen Arm um die alte Frau geschlungen und ihren Kopf auf deren Schulter gelegt. Wo war die lustige Junkerlaune geblieben? Wo der ungestüme Muth, mit welchem sie bisher allen Widerwärtigkeiten zu trotzen pflegte? Wäre sie gefragt worden, sie selber hätte am wenigsten eine Antwort darauf ertheilen können. Aber die alte Lady Liberty, die wußte es, die hatte in dem lieben, treuen, wie durch einen Blitzstrahl zum Bewußtsein gerufenen Herzen gelesen, was kein Zweiter entdeckte. Darum saß sie auch so still, hielt sie Florences Hand so fest und trug sie Sorge, daß bei dem gelegentlichen Schwanken des Wagens das theure Haupt nicht von ihrer Schulter glitt. Auch Tiptoe saß da, einer Bildsäule ähnlich. Schwarze Ahnungen bewegten ihn, indem er der beiden daheim gebliebenen Gäule gedachte, die seiner gewohnten Abendpflege entbehrten, und was verstand eine irländische Köchin vom Pferdefüttern. Nur des tapfern Pony Laune war keinem Wechsel unterworfen. Der trottete so gleichmüthig einher, als habe die Last hinter ihm dazu gedient, sein Wohlbehagen zu erhöhen.

Endlich rollte das Wägelchen vor den Bienenkorb hin. In dem Wohnzimmer brannte noch immer die Lampe. Die Hausthür stand offen, allein Mary, die sonst stets aufmerksam zur Hand, fehlte heute.

Lady Liberty, hier stimmt etwas nicht! rief Tiptoe über die Schulter rückwärts.

Die alte Frau weilt im Hause, versetzte Florence ängstlich, indem sie zur Erde sprang, und wie eine Bürde von unendlicher Schwere wälzte sich plötzlich alles auf ihre Seele, was sie jüngst im Bienenkorb erlebte, und woran zu denken die sich überstürzenden und sie tief erregenden Ereignisse sie bisher hinderten.

Welche alte Frau? fragte Lady Liberty befremdet, denn sie hatte ebenfalls nicht daran gedacht, Florences Andeutungen näher auf den Grund zu gehen.

Eine hinfällige, hochbetagte Frau, Hanik ist ihr Name, antwortete Florence beklommen, sie ist so elend, in solch schrecklicher Noth —

So wollen wir uns ihrer christlich erbarmen, fiel Lady Liberty lebhaft ein, sobald sie auf der Erde festen Fuß gefaßt hatte; Gott soll mich behüten, daß ich störend zwischen Blutsverwandte träte. Ob braun oder weiß, sie soll geehrt werden — es scheint wirklich nicht alles zu stimmen hier, fuhr sie im Eifer redseliger fort, während sie, Florence an der Hand, der Hausthür zuschritt und Tiptoe nach dem Hofe herumfuhr, denn wo steckt die Mary? Wird sich wohl mit der alten Frau beschäftigen, die gute Seele — aber der Brandgeruch —

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

worden (Hört, hört! rechts), und das soll ein Vertrauensbruch sein? Ich bitte hierbei den Fractionsfreund des Herrn Rickert, Herrn Richter, eine kleine Höflichkeitspflicht zu erfüllen, die ihm nicht schwer werden wird. Herr Richter hat am 24. November v. J. im Reichstage aus einer ganz beiläufigen Bemerkung des Schatzsecretärs auf das Wiedererscheinen des Tabaksmonopols geschlossen, dagegen polemisirt und auch mich mit den Eingangsworten: „Kann man sich auf einen Finanzminister verlassen" in seine Erörterungen hineingezogen, weil ich die Verwerthung einer monopolfreundlichen Aeußerung des Herrn von Mayr in Straßburg als eine Art Wahlmanöver der Opposition bezeichnet haben sollte. Ich hoffe, daß er, nachdem nun nicht das Tabaks-, sondern das Branntweinmonopol gekommen ist, zugeben wird, daß man sich doch etwas weiter, als wie damals gesagt ist, auf einen Finanzminister verlassen kann. Die Ausführungsbestimmungen zur lex Huene befinden sich noch im Stadium der Vorbereitung. Auch ich halte dafür, daß die Selbstverwaltung thunlichst mit eigenen Mitteln wirthschaften soll, gerade damit aber stimmt der Gedanke der Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer überein, denn eben dies sind eigene Mittel der Selbstverwaltung. Ich lade Sie erneut ein, nicht vornehm oder geringschätzig oder schüchtern oder aus einem anderen Grunde schweigend an der Frage vorüberzugehen: Bedarf Preußen nach der Etatslage der Ihnen vom Finanzminister bezeichneten Mittel?

Im Reichstage kam es am Schluß der Debatte über den Etat der Zölle und Verbrauchssteuern noch zu einer Reihe von Bemerkungen, die wir nachstehend folgen lassen:

Abg. v. Kardorff: Der Herr Abg. Bamberger hat mir vorgeworfen, daß ich die Währungsanarchie proclamiren wolle, ich habe nur von einer solchen in der ganzen Welt gesprochen, und diese besteht. In Amerika steht die Doppelwährung auf dem Papier, wie bei uns zum Theil die Goldwährung. Die jetzigen Ausführungen des Herrn Collegen Bamberger lauten ganz anders, als in seiner Broschüre, da es ihm darauf ankam, die Regierung zu Silberverkäufen zu vermögen. Herr Bamberger will mir vorwerfen, daß meine Prophezeihungen nicht in Erfüllung gehen? Sind denn die seinigen eingetroffen? Hat denn etwa das Silber immer den Preis gehalten, den es bei Einführung der Goldwährung hatte? Ich behaupte noch heute, daß die wohlthätigen Wirkungen des Zolltarifs paralysirt werden würden, wenn nicht der Demonetisirung des Silbers entgegengewirkt würde. Es wäre sehr leicht, die Vollwerthigkeit des Silbers wieder herzustellen. Und Deutschland muß es thun, weil es durch seinen Uebergang zur Goldwährung Veranlassung zu den jetzigen Verhältnissen gegeben hat, weil seine Münzverhältnisse denen anderer Staaten gegenüber relativ gesund sind und weil es die nöthige Autorität besitzt.

Abg. Dr. Frege: Der Abg. Herrmann hat die landwirthschaftlichen Verhältnisse im Reich mit denen in Altenburg identificirt. Das Land wird seine Ansichten nicht theilen. Er hat den Vorzug gehabt, zuerst die agrarischen Zölle mit den historischen Namen in Verbindung zu bringen. Nun ich trage keinen historischen Namen. (Ruf links: kommt noch!) Ich vertrete hier auch gerade den kleinen Grundbesitzer und seine Interessen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Bamberger: Herr v. Kardorff sagte, er habe von einer allgemeinen Währungsanarchie gesprochen, nicht von einer deutschen. Ich denke in deutschen Verhältnissen zunächst an unsere eigenen Interessen und zerbreche mir nicht die Köpfe der Amerikaner und Franzosen. Wenn ich darauf bestanden habe, daß unser noch entbehrliches Silber verkauft werde, so ist das kein Widerspruch. Ich habe immer behauptet, die 400 Millionen Silber, die wir noch übrig haben, sind allerdings kein gefährlicher Umstand für uns, allein daß sie einen Verlust für uns mitbringen, brauche ich nicht mehr nachzuweisen. Wenn wir 1879 fortgefahren hätten, Silber zu verkaufen, so hätten wir 40 Millionen weniger Verlust an diesem Silber gehabt. Ich will im Uebrigen heute keine Währungsdebatte führen; bringen Sie Ihre Anträge sobald wie möglich ein, dann werde ich gern mit Ihnen darüber debattiren. Nur rathe ich Ihnen, uns dann mit allgemeinen Zumuthungen und Vorschlägen zu verschonen, und bitte Sie, uns lieber gleich den Entwurf des Vertrages vorzulegen, den Sie mit den anderen Staaten schließen wollen. Dann werden wir ihn debattiren und sehen, ob der Reichstag ihn annimmt. (Beifall links.)

Abg. v. Köller: Der Abg. Herrmann hat versucht, eine Hetzerei dadurch ins Land zu tragen, daß er sagte, die Herren mit historischen Namen ließen sich Millionen vom Staate in den Schooß werfen. Die Großgrundbesitzer können noch am Ersten schlechte Zeiten ertragen. Wenn aber Herr Herrmann sagte, der Bauer klopfe sich auf die Tasche mit Gold und Werthpapieren, und sei entrüstet über die Zumuthung der Agrarier, so denkt er wohl nur an die Altenburger Verhältnisse. Was den Bauer im Allgemeinen betrifft, so brauche ich Sie nur an die ungeheueren Steuerlasten, an den Rückgang der Preise, an die Vermehrung der Subhastationen zu erinnern, um Ihnen zu zeigen, daß man einfach die Augen schließt, wenn man sich über die nationalen Schäden mit hochtrabenden Redensarten hinwegtäuschen will. Haben Sie doch mehr Verständniß und mehr Mitgefühl mit den kleinen Besitzern auf dem Lande. Weder Radomontaden, noch hochagitatorische Reden (Glocke des Präsidenten), welche außerhalb des Hauses, namentlich in der Presse laut werden (große Heiterkeit), können uns aus der Calamität nicht heraushelfen. (Der Präsident bittet den Redner, Worte, wie Radomontaden, zu vermeiden, selbst wenn dieselben durch Zusätze, wie: „welche außerhalb des Hauses ꝛc." . . . abgeschwächt würden. — Heiterkeit.)

Die Discussion wird geschlossen.

Persönlich bemerkt Abg. Barth: Der Abg. Gerlich hat gemeint, Herr v. Minnigerode hätte im preußischen Abgeordnetenhause keine Erklärung zu Gunsten der Einführung von Wollzoll abgegeben. Der stenographische Bericht wird entscheiden, ob diese Behauptung richtiger ist, als der Eindruck, den meine Freunde von der Rede Minnigerode's gehabt haben.

Abg. v. Schalscha (zur Geschäftsordnung): Ich constatire, daß auf meinen gestrigen Vorwurf, daß die Zollbehörden eine Praxis ohne Anlaß aufgehoben haben, die sie früher geübt, der Bundesrathstisch nicht geantwortet hat.

Schatzsecretär v. Burchard: Ich habe garnicht geglaubt, daß der Vorredner eine Antwort erwarte. Ich kann ihm nur empfehlen, den geordneten Instanzenzug in dieser Sache zu betreten. Wenn ich dem Herrn Abgeordneten nicht geantwortet habe, so geschah dies keineswegs aus Unhöflichkeit.

Deutschland.

♂ Berlin, 22. Januar. [Schneefall. — Hofjagd. — Die Miethssteuer. — Zeugnißhaft.] Wegen des heutigen furchtbaren Schneegestöbers hatten sowohl der Kaiser als auch der Kronprinz sich an der Hofjagd im Grunewald nicht betheiligt. Selten wohl sind in Berlin so gewaltige Schneemassen niedergegangen, als am heutigen Tage. Der Verkehr war thatsächlich auf Stunden gehemmt. Selbst mit 3 Pferden konnten die Pferdebahnen kaum vorwärts kommen; in langen Linien schleppten sich hunderte von Lastfuhrwerken, die den Schnee abfuhren, dahin. — Mit Abhaltung der Jagd war Prinz Wilhelm beauftragt worden, die Strecke war eine recht ergiebige, 32 Schaufler und Spießer und 182 Stück Damwild wurden erlegt. Das Berliner Publikum hatte sich trotz des Schneegestöbers in hellen Schaaren eingefunden. — Die Minister des Innern und der Finanzen haben sich bekanntlich auf die vom Magistrat angeregte Frage der Reform der Miethssteuer in Berlin dahin ausgesprochen, daß sie die vorgeschlagene Maßregel, die schließlich doch einen Theil der Mittelklasse benachtheiligen könnte, nicht gutheißen können; die Frage dagegen wäre wohl zu erörtern, ob die Miethssteuer nicht ganz abzuschaffen und durch eine andere Steuer zu ersetzen sei. Dieses Rescript der Minister beschäftigte heute den Magistrat. Zu einem bestimmten Beschluß kam letzterer heute noch nicht, die Beseitigung der Miethssteuer wird jedoch im Magistrat eine Empfehlung nicht finden und auch die überwältigende Majorität der Stadtverordneten wird sich auf diesen Standpunkt stellen. — Das gegen den Redacteur des „Berl. Tagebl." S. Perl schwebende Zeugniß-Verfahren hat nunmehr sein Ende erreicht. Herr Perl, welcher volle 6 Wochen Zwangshaft überstanden hat, ist am Mittwoch aus derselben entlassen worden, ohne daß das Zwangsverfahren zu einem Resultat geführt hat.

[Der frühere Abgeordnete von Unruh,] bekannt als Präsident der preußischen Nationalversammlung und als langjähriger Verteter für Magdeburg im Abgeordnetenhause wie im Reichstage, ist nach einer Meldung aus Dessau schwer erkrankt. v. Unruh, geboren 28. März 1806, hatte sich seines hohen Alters wegen schon seit mehreren Jahren vom parlamentarischen Kampfplatze zurückziehen müssen.

[Vom Verein deutscher Studenten] schreibt ein Mitarbeiter der „Frankf. Ztg." unterm 19. d. M „In dem festlich geschmückten Saale der Philharmonie beging gestern Abend der Verein deutscher Studenten die Doppelfeier des fünfzehnjährigen Bestehens der deutschen Reichseinheit und des fünfjährigen Bestehens seiner eigenen Herrlichkeit. Die Tribünen und Logen füllte der übliche Kranz von Damen, von denen einige mit bis tief in die Fidelität hinein Stand hielten. Der Saal selbst war gänzlich besetzt, da eine Reihe kleinerer studentischer Vereinigungen und sogenannter „Blasen" sich angeschlossen hatte und ebenfalls in „Wichs" erschienen waren. Nachdem der Präses den Commers eröffnet hatte, erläuterte er in seinem Toast auf den Kaiser den Wahlspruch des Vereins: „Mit Gott für Kaiser und Reich!" Dieses Thema legte auch das Ehrenmitglied des V. d. St. Herr Professor Adolf Wagner seiner Festrede zu Grunde. Der Beifall, welcher ihn auf das Podium begleitete, schien nicht enden zu wollen, aber noch viel weniger wollte dies die Rede des Herrn Professors. Er gab einen Abriß der preußischen Geschichte. Dabei fehlte es keineswegs an heftigen Invectiven nicht nur gegen das Haus Habsburg, sondern auch gegen die deutsche Vergangenheit und gegen das deutsche Volk. Man fragte sich, wozu der Herr denn Patriot sei, wenn er von seiner Nation so übel denke, aber er selbst gab die Antwort darauf: „Um unserer Fürsten, unserer Staatsverwaltung, unserer Socialpolitik willen!" Mehr und mehr zerrann im Fluß seiner scharfen, aber monotonen Beredtsamkeit den durstigen Hörern der Bierstoff, und diese trostlose Thatsache läßt auch den deutschesten Vereins-Studenten Gott und Kaiser und Reich und Prof. Adolf Wagner vergessen. Wir unsererseits bekennen, selten von einem gescheiten Mann so geistesarme und bange Worte gehört zu haben. Noch weit langweiliger, als die Festrede, war das darauf folgende Festspiel, welches über zwei Stunden dauerte. Wieder wurde ein Abriß deutscher Geschichte, mit guten Gesinnungen und schlechten Versen, ad oculos demonstrirt: Armin, Heinrich IV., Ulrich v. Hutten und Freiheitskrieg. Die beiden Hoftheater-Directoren von Strantz und Deetz zierten die Ehrentafel, aber die Nähe ihres Genius konnte den declamirenden und agirenden Studenten nichts frommen. Es war zum Erbarmen, wie deutsche Jünglinge hier die deutsche Sprache und die deutsche Poesie mißhandelten! Ist das etwa national? Johanna Schwartz, die Heroine des königl. Schauspielhauses, stellte Germania vor. Ihr volles und schönes Organ erweckte wenigstens den Schein, als stecke Poesie in diesen Reimen. Ihre liebliche Collegin, Frl. v. Hausen, gab ein altes Mütterchen, und Frl. Renard von der Oper sang ein recht hübsches Lied. Aber all diese Kunstgenüsse in ihrer Unabsehbarkeit stellten den Commers völlig in Frage, und der Rector Kleinert hatte sich schon „geräuschlos bei Zeiten verzogen", als ein hagerer junger Theolog, dem der Eiferer schon aus den Augen sah, eine wahre Peter Arbuez-Gestalt, den Salamander auf die Professoren rieb.

Nun, allzu viele waren nicht erschienen. Weitaus die Besten und Bedeutendsten glänzten durch Abwesenheit und ließen sich durch Theologen, Offiziere und Ministerialbeamte vertreten. Immer wieder hieß es: „Ernst Curtius ist da! Da ist Ernst Curtius!" Dieser treffliche Gelehrte und Schöngeist mit dem Kopf eines pensionirten Heldentenors, war so ziemlich der einzige Pfeil, den die deutschen Studenten zu versenden hatten. Aber nein! Wer meldet sich zum Wort? Herr Heinrich von Treitschke! Jubelrufe und Tücherschwenken! Er unterscheidet sich von seinem heutigen Parteigänger und früheren Antipoden Adolf Wagner dadurch, daß er amüsant ist und überraschende Redewendungen hat. Er ist auch außerordentlich actuell! Er spricht vom polnischen Reichstag, den man fälschlich den deutschen Reichstag nennt! Schon vorher hatte der Präses einen Satz aus seinen Vorlesungen citirt: „Vorüber sind die Zeiten, wo es für geistreich galt, an dem Erhabensten, der Religion", zu rütteln. Damit näherte sich Herr von Treitschke seinem Collegen Wagner, welcher z. B. in dem Absterben des Königs von Dänemark im November 1863 einen directen „Finger Gottes" sah, und diese Geschichtsauffassung nicht blos für sich, sondern auch für alle anderen anwesenden Vertreter freier Wissenschaft in Anspruch nahm. Wagner und Treitschke! Wie sich doch die Zeiten ändern! Vor just sieben Jahren saßen wir bei Kroll und commercirten zum Gedächtnisse des hundertjährigen Savigny. Der mittlerweile auch verstorbene Nachfolger Savigny's, Bruns, und sein College Goldschmidt hatten Meisterreden echt wissenschaftlichen Geistes gehalten, wie es freien civibus academicis geziemt, Theodor Mommsen hatte schon durch eine seiner berühmten Bierpauken Stürme des Jubels und der Heiterkeit entfesselt, da in später Stunde entbrannte ein Redekampf zwischen den beiden Heißspornen Treitschke und Wagner. Und seltsam, unter all' seinen Collegen fand Wagner für die Vertheidigung „des Rechtes, das mit uns geboren", nur einen einzigen Verbündeten; es war Lasson, und Treitschke fand als Dolmetsch, der dem Harthörigen die Angriffe des Gegners zu Papier brachte, keinen Geringeren als Mommsen. Und jetzt? Lasson und Wagner! Treitschke und Mommsen! Welche Gegensätze! Treitschke und Wagner sind heute verbrüdert mit Stöcker, der denn auch im Verein deutscher Studenten als Dritter im Bunde das Wort ergriff. Er war hier in seinem Elemente. Am kühlsten wurde seine Mahnung aufgenommen, sich mehr für die Kirche zu interessiren, dagegen fielen seine Scherze über den „Fortschrittszopf" und über die Ultramontanen auf sehr fruchtbaren Boden. Nur ein paar katholische Verbindungen verließen demonstrativ das Local. Sehr gut motivirte er seine späte Anwesenheit auf dem Commers. Er knüpfte an das Lied an: „Wir sind nicht mehr beim ersten Glas", um zu versichern, daß er allerdings noch beim ersten Glase sei. Im Uebrigen übte er seinen Witz an den alten Burschenschaftern und den Achtundvierzigern und trank auf die Universalität im Glauben, im Kampfe und — in der Liebe. Welche Liebe er meinte, ist uns nicht recht klar geworden. Einer der Vicepräsidenten schien sie persönlich deuten zu wollen, indem er eine Reihe von Jamben zum Preise der deutschen Frau stammelte. Als schon die Fidelitas eigetreten war und der kleine blonde Junker einem stämmigen Bierbruder das Präsidium abgetreten hatte, hielt noch ein Antisemit aus Wien einen längeren Vortrag, dessen Ende wir nicht abwarteten. Was wird aus der Saat werden, die hier in junge unklare Köpfe gestreut ist? Wird wirklich, wie einige Dutzend Male versichert wurde, „Freiheit, Recht und Licht" daraus hervorgehen?"

[Die Mörderfamilie Marunge] hat, wie wir bereits mittheilten, am Mittwoch ein umfassendes Geständniß abgelegt. Gegenüber dem erdrückenden Beweismaterial vermochten die Angeschuldigten ihr beharrliches Leugnen nicht mehr fortzusetzen. Zuerst bezichtigte Frau Marunge ihren zweiten Sohn Albert der That; als demselben nun die Bezichtigung der Mutter vorgehalten wurde, warf er sie auf die Mutter zurück. Bei der darauf erfolgten Gegenüberstellung Beider bezichtigten sie sich gegenseitig, und als dann am Mittwoch die Angeschuldigten einzeln dem Untersuchungsrichter am Landgericht II, Landgerichtsrath Asche, vorgeführt wurden, legten sie sämmtlich ein volles Geständniß ab. Die Sache wäre somit spruchreif; indessen kann die Hauptverhandlung noch nicht in der nächsten Schwurgerichtsperiode (die am 25. d. M. beginnt) erfolgen, weil die ganze Periode mit Terminen bereits belegt ist.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 23. Januar.

Die Beschimpfung der Bibel oder einzelner Lehren oder Erzählungen derselben ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 12. November 1885 nur dann als eine Beschimpfung von Einrichtungen der christlichen Kirche aus § 166 des Strafgesetzbuchs zu bestrafen, wenn der Thäter sich bewußt war, durch seine Beschimpfung die christliche Kirche in den Grundlagen ihres Wesens zu beschimpfen. Es wird uns darüber des Näheren geschrieben: Chr. hatte bei einer kritischen Besprechung „des alten Testaments der Bibel als Gegenstand des Religionsunterrichts in der Schule" in Bezug auf die alttestamentarische Erzählung über Abrahams Opfer die Ausdrücke „Mummenschanz", „Hokuspokus", „Unsinn" gebraucht. Wegen Beschimpfung der christlichen Kirche angeklagt, wurde der Angeklagte vom Landgericht zu Leipzig verurtheilt, indem das Gericht annahm, daß die erwähnten Aeußerungen eine Beschimpfung der Bibel enthalten, eine Beschimpfung der Bibel aber, als der eigentlichen Grundlage des christlichen Glaubens, eine Beschimpfung der christlichen Kirche selbst enthalte. Auf die Revision des Angeklagten hob das Reichsgericht das vorinstanzliche Urtheil auf und es wies die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an

Kleine Chronik.

Breslau, 23. Januar.

Post und Medicin. Aus dem Elsaß ist der von Julius Stettenheim redigirten Monatsschrift „Das humoristische Deutschland" das Aufführungsrecht des nachstehenden Dramas zur Verfügung gestellt worden:

Post und Medicin.

Ein bürgerliches Schauspiel in vier Acten.

Ausgeführt mit großem Erfolg in jüngster Zeit in einer süddeutschen Haupt- und Universitätsstadt.

1. Act: Postsecretär Müller wird krank.

2. Act: Stabsarzt Dr. Feld, Privatdocent an der Universität, stellt ihm folgendes Zeugniß aus:

Postsecretär Müller leidet an Erysipelas und ist einige Tage dienstunfähig.
Dr. Feld.

3. Act: Oberpostdirector Männchen, ein „strammer" Herr und Jünger Stephans, sendet das Zeugniß zurück mit dem Vermerk:

Br. m. dem Militärarzt Dr. Feld zur Aufklärung. Die Krankheit Erysipelas ist der Postbehörde nicht bekannt.
Der kaiserl. Oberpostdirector Geheime Oberpostrath
Männchen,
Hauptmann der Landwehr.

4. Act: Der Arzt schreibt darunter:

Br. m. dem Postbeamten Männchen mit der Aufklärung zurück, daß der Postbehörde wahrscheinlich noch viele andere Krankheiten unbekannt sind.
Der Stabsarzt
Dr. Feld,
praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,
Privatdocent an der Universität.

Rosenöl. Eine Leipziger Firma hat im Jahre 1884 den Versuch gemacht, aus frischen Rosenblättern Rosenöl zu destilliren, und hatte nach ihrer Angabe 3 Klgr. dieses edlen Parfums erhalten. Die Firma legte eine eigene größere Rosenpflanzung an, um die Versuche fortzusetzen, doch ist davon bis jetzt nichts bekannt geworden. Eine andere deutsche Firma, die bekannten Rosenschulenbesitzer Gebrüder Schultheiß in Steinfurth, richtete auch im vorigen Jahre eine Destillation von Rosenöl aus selbstgeerntetem Material ein und hatte damit einen guten Erfolg. Wie viel Rosenblätter die Leipziger Firma zur Gewinnung der 3 Klgr. Oel gebraucht hatte, war in dem Bericht nicht angegeben. Die Steinfurter Firma hat aus 25 Klgr. Centifolien-Rosenblättern 16 G. chemisch reines Oel erhalten, während 25 Klgr. Blätter von Bourbon-, Remontant- und Thee-Rosen nur 6 G. ergaben. In Folge der überaus sorgfältigen Destillation übertrifft das deutsche Erzeugniß das türkische bei Weitem und wird demnächst im Handel erscheinen, wo es gewiß ganz selbstständig seinen Weg machen wird. Das deutsche Rosenöl soll außer einem weit feineren kräftigen Geruch auch eine größere Gefrierfähigkeit besitzen.

Wie übersetzt man „Sauce" ins Deutsche? In einer Zuschrift an die „Nat.-Ztg." behandelt Dan. Sanders diese Frage dahin, daß das Wort Sauce am Besten mit „Salse" übersetzt werde. Er schreibt:

Das Wort „Salse" (s. mein „Wörterbuch der deutschen Sprache") ist unüblich geworden, doch, Dank namentlich Luther's Bibelübersetzung, nicht ganz aus dem Gebrauch geschwunden, da es hier von dem Osterlamm wiederholt heißt:

„Ihr sollt es mit bittern Salsen essen," —

eine Wendung, die sich, namentlich übertragen, auch weiterhin erhalten hat, und der treffliche, immer möglichst auf rein deutschen Ausdruck haltende Joh. Heinr. Voß schreibt auch noch:

„Braten-, Fisch- und Heringssalsen."

Ich setze nun noch den Schluß dessen, was ich in meinem „Verdeutschungswörterbuch" zu dem Worte „Sauce" beigebracht, her.

„Die Hauptschwierigkeit macht immer noch die Sauce, da unser Sprachgeschmack sich mit Tunke schwerlich befreunden wird. Würze, Brühe passen nicht. Sauce stammt von Salsa, d. i. Salzbrühe, Salzsaft. Kraftsaft ist nur in mittelalterlichen fürstlichen Küchenordnungen vorgekommen, es findet sich auch bei Joh. Fischart. Wie wäre es mit Würzsaft?" H. Stephan in der „Deutschen Verkehrs-Zeitung", 1877, S. 66a.

Wie mußte es mich nun freudig überraschen, als ich in jüngster Zeit von dem zuletzt genannten Staatssecretär des Reichspostamts, dem ich als dem vor Allem thatkräftigen Förderer der Reinheit unserer Muttersprache mein mehrgenanntes Verdeutschungswörterbuch habe widmen dürfen, das nachstehende Schreiben empfing:

„Es tritt mir in neuerer Zeit öfter auf Speisenzetteln ꝛc. als Ersatz für das Fremdwort „Sauce" der Ausdruck „Tunke" entgegen. Ich glaube, mich nicht zu irren, dafür in den mittelalterlichen Küchenordnungen das gute deutsche Wort „Salse" angetroffen zu haben, woraus offenbar erst das französische Wort „sauce" entstanden ist.

Es würde mich freuen, wenn Sie . . . meine Ansicht bestätigen könnten und in diesem Falle Ihren . . . Einfluß auf sprachlichem Gebiet dazu verwenden wollten, daß dem altdeutschen „Salse" sein Recht werde, und die so unschöne Bezeichnung „Tunke" für Sauce aus der Sprache verschwinde. Ebenso würde ich in meinen Kreisen für die Wiedereinbürgerung von Salse wirken.

Indem ich Ihrer gefälligen Rückäußerung mit Interesse entgegensehe, verbleibe ich v. Stephan."

Ich habe kaum noch Etwas hinzuzufügen, denn ich zweifle nicht im geringsten, daß allerdings nicht durch meinen Einfluß, aber nach diesem Vorgange das in der Abstammung und nach dem Klang sich so eng an das zu ersetzende Fremdwort anschließende Salse ebenso schnell allgemein sich wieder bei uns einbürgern wird, wie die vielen anderen gut deutschen Ausdrücke, die als treffender Ersatz für Fremdwörter unser heutiger Sprachschatz bereits eben demselben Mann als unverlierbares Eigenthum dankt.

Es bedarf kaum noch der Schlußbemerkung, daß mit der Sauce auch zugleich der ganz undeutschartige Ausdruck Saucière verschwinden und dem Salsennapf Platz machen wird.

Räthsel.

Weiblich gehör' ich zu den schwachen Dingen,
Die ohne Stütze nicht bestehn,
Doch was sie leisten, was sie bringen,
Ist meist recht freundlich angesehn.
Männlich besitz ich zur Lebenszeit
Schon wohlverdiente Unsterblichkeit,
Da meine nie versiegende Kraft
Rastlos nur Unvergängliches schafft.
K.

Charade. (Zweisilbig.)

Meine Erste ist einen Heller werth,
Meine Zweite, häufig genug begehrt,
Entnimmt aus Mildem Kraftgehalt.
Das Ganze ist eine imposante Gewalt,
Die, gut geführt und kampfgeübt,
Nur allzuoft den Ausschlag giebt.
K.

Charade. (Zweisilbig.)

An meinem Ersten kann man Farben seh'n,
Zumeist wird braun und roth an ihm gefunden;
Bisweilen sieht man es vor Schulen steh'n
Und häufig ist es mit Genuß verbunden;
Doch tritt es irgend einmal auf mit Muth,
Mißfällt es sehr und thut nicht lange gut.

Mein Zweites ist dem raschen Flusse gleich
Mit seinem buntbewegten Spiel der Wogen;
Die einen flieh'n aus unserem Bereich
Und andre kommen immer neu gezogen.
Bald sind sie aufgeregt und schmutzig grau,
Bald spiegeln sie des Himmels reines Blau.

Es ist die Ouverture zu einem Stück
Das Ganze, dessen Ende keiner weiß;
Es führt nicht selten auf den Weg zum Glück,
Mitunter auch zu Kämpfen, schwer und heiß.
Doch was es sicher Allen bringt, erschaut,
Wer an dem Ersten ändert einen Laut.
L.

die Vorinstanz zurück, indem es begründend ausführte: „Daß eine Beschimpfung der Bibel mit einer Beschimpfung der christlichen Kirche gleichbedeutend sein kann, ist nicht zu bezweifeln. Die Bibel als, sei es hauptsächliche, sei es ausschließliche dogmatische Grundlage christlicher Offenbarungslehre vorgestellt, ist aber mit der christlichen Lehre nicht dergestalt identisch, daß jeder schmähende Angriff gegen irgend einen Bestandtheil der Bibel stets und absolut als Schmähung der Kirche selbst zu gelten hat. Vielmehr wird Gegenstand, Sinn und Absicht der Aeußerung im concreten Falle darüber entscheiden müssen, ob die Bibel in ihrer dogmatischen Bedeutung für den christlichen Lehrbegriff gemeint und getroffen worden, oder ob dabei das eigentliche Grundwesen der Bibel und ihre Bedeutung für Christenglauben und Christenkirche unberührt bleiben sollte. Vorliegendenfalls erörterte nach Annahme der Vorinstanz der Angeklagte Chr. lediglich die praktische Brauchbarkeit der Bibel für den Schulunterricht, und zog zur Begründung seiner Ansicht auch die erwähnte einzelne Stelle des Alten Testaments herbei. Unter solchen Umständen hätte bestimmter, als geschehen, vom Urtheil geprüft und festgestellt werden müssen, ob die incriminirten Aeußerungen auf die Bibel im Ganzen und schlechthin, oder nur auf den Schulgebrauch und auf den Eindruck zu beziehen sind, welchen einzelne alttestamentarische Erzählungen auf die Schüler zu machen geeignet sein können. Hiervon abgesehen aber hätte in jedem Falle festgestellt werden müssen, daß Angeklagter auch seinerseits und in seinem Sinne nicht lediglich die Wirkung charakterisiren wollte, welche eine unverständige Benutzung einzelner mit altjüdischen Glaubensvorstellungen verknüpfter alttestamentarischer Berichte im Schulunterricht hervorrufen könne, sondern daß er die Bibel als solche, und mit ihr und hinter ihr die christlichen Kirchen schmähen wollte. So allgemein, wie das Urtheil von dem Bewußtsein „des beschimpfenden Charakters der fraglichen Aeußerungen" spricht, ist das Mißtrauen gerechtfertigt, als sei die Vorinstanz von der Annahme ausgegangen, sobald Angeklagter sich auch nur dessen bewußt war, daß die incriminirten Ausdrücke an sich beschimpfenden Charakter besitzen, und daß sie, auf irgend welche Bestandtheile der Bibel bezogen, als Beschimpfungen der Bibel gedeutet werden können, habe er auch mit dem vom § 166 Strafgesetzbuch erforderten Vorsatz gehandelt. Die Strafnorm des § 166 des Strafgesetzbuchs schützt nicht die Bibel als solche vor beschimpfenden Angriffen, sondern die christlichen Kirchen, deren Einrichtungen und Gebräuche. Deshalb mußte festgestellt werden, daß Angeklagter sich auch bewußt war, die christliche Kirche, in den Grundlagen ihres Wesens, zu beschimpfen."

— Eine sehr interessante Mittheilung macht die „Neisser Zeitung". Danach hat nämlich der Kreisschulinspector Keihl in Grottkau ein Circular erlassen, durch welches die Lehrer angewiesen werden, den Kindern mitzutheilen, daß der Papst dem Fürsten Bismarck ein Zeichen größter Verehrung und höchster Auszeichnung dadurch habe zu Theil werden lassen, daß er an den Reichskanzler ein besonderes Schreiben gerichtet und ihm den höchsten päpstlichen Orden ertheilt habe.

† **Gottesdienste.** St. Elisabet. Vorm. $9\frac{1}{2}$: Pastor Dr. Späth. Nachm. 5: Diakonus Gerhard. — Beichte und Abendmahl früh 8: Diakonus Just und Vorm. 11: Derselbe. — Jugendgottesdienst Vorm. $11\frac{1}{4}$: Diakonus Schultze. — Mittwoch Vorm. 8: Hilfspred. Konrad. — Morgenandachten täglich früh 8: Hilfspr. Konrad.

Krankenhospital. Vorm. 10: Diakonus Schwartz.

St. Trinitas. Sonntag Vorm. 9: Prediger Müller. — Dinstag Vorm. 9: Derselbe.

St. Maria-Magdalena. Früh 7: Sub-Sen. Klüm. Vorm. 9: Pastor Matz. Nachm. 5: Senior Rachner. — Beichte und Abendmahl Vormittag 8 und $10\frac{1}{2}$: Diakonus Küntzel. — Freitag früh $7\frac{1}{2}$: Derselbe. — Morgenandachten täglich früh $7\frac{1}{2}$: Derselbe.

St. Christophori. Vorm. 9: Pastor Günther. Nach der Predigt Abendmahlsfeier: Derselbe.

Armenhaus. Vorm. 9: Prediger Liebs.

Arbeitshaus. Vorm. $10\frac{1}{2}$: Prediger Liebs.

St. Bernhardin. Vorm. 9: Sen. Decke. Nachm. 5: Hilfsprediger Thiel. — Beichte und Abendmahl Vorm. 8 und $10\frac{1}{2}$: Diakonus Licent. Hoffmann. — Jugendgottesdienst $11\frac{1}{2}$: Hilfspred. Thiel.

Hofkirche. Vorm. 10: Prediger Missig. Vorm. $11\frac{1}{2}$: Akademischer Gottesdienst: Prof. Dr. Schmidt.

Elftausend Jungfrauen. Vorm. 9: Pastor Weingärtner. Nachm. 2: Prediger Hesse. — Nach der Amtspredigt Abendmahlsfeier durch Pastor Weingärtner und Prediger Hesse.

St. Barbara. Vorm. $8\frac{1}{2}$: Pastor Kutta. Nachm. 2: Prediger Kristin. — Beichte: Pastor Kutta.

Bürger-Versorgungs-Anstalt. Sonntag Vorm. $9\frac{1}{2}$: Diakonus Schultze.

Militär-Gemeinde. Sonntag Vormittag 11: Diakonus Licent. Hoffmann.

St. Salvator. Vorm. 9: Prediger Meyer. Nachm.: 2: Pastor Etzler. — Freitag Vorm. $8\frac{1}{2}$: Beichte und Abendmahl: Pastor Etzler.

Bethanien. Vorm. 10: Pastor Ulbrich. Nachm. 2: Kindergottesdienst: Derselbe. Nachm. 5, Prediger Runge. — Donnerstag Nachm. 5 Uhr, Bibelstunde: Pastor Ulbrich.

Evangelisches Vereinshaus. Sonntag Vormittag 10: Pastor Schubart. — Nachm. 2: Kindergottesdienst. Nachm. 5: Jahresfest des Jerusalemsvereins. Festpredigt: Superint. Reymann-Ober-Stephansdorf. Bericht: Pastor Becker. — Montag Abend 7: Bibelstunde: Pastor Schubart.

Brüdergemeinde. Sonntag Vorm. 10: Prediger Mosel. Nachm. 2: Kindergottesdienst: Pastor Becker. — Mittwoch Abend 7 Uhr: Bibelstunde: Prediger Mosel.

† **St. Corpus-Christi-Kirche.** Sonntag, den 24. Jan. Altkatholischer Gottesdienst früh 9 Uhr, Predigt: Pfarrer Herter.

* **Freie Religionsgemeinde.** Sonntag, den 24. Januar, früh $9\frac{1}{2}$ Uhr, Erbauung in der Gemeindehalle Grünstraße 6, Professor Binder.

Montag, den 1. Februar, Abends 8 Uhr, Gedächtnißfeier für Herrn Prediger Hofferichter.

* **Verlegung der Geschäftsräume des kaiserlichen Postamts.** Nach Mittheilung der kaiserlichen Ober-Postdirection hierselbst werden die Geschäftsräume derselben zum 25. d. M. nach dem fertigen Theile des neuen Postgebäudes, Eingang Straßenseite am Graben, verlegt sein und daselbst sich eine und zwei Treppen hoch befinden, während die Ober-Postkasse im Erdgeschosse rechts von der Eingangsthür untergebracht sein wird.

* **Jugendschriftsteller Hoffmann** †. Wie Berliner Zeitungen melden, ist in Rybnik der Jugendschriftsteller O. Hoffmann am Donnerstag Abend nach langem schweren Leiden gestorben.

!! **Neuer Schnee.** Der Winter ist ein boshafter Gesell: zu Anfang des Jahres machte er ein recht trübseliges Gesicht, gerade als ob er bereits Abschied nehmen und dem Frühling Platz machen wollte. Die Sternwarte auf unserer Universität meldete damals Luftwärme (C.): — 0,8°, + 1,1°, + 2,1°, ja sogar + 4,8°; Wind: S., SW., W.; Wetter: trübe, bedeckt, bedeckt, trübe u. s. w. mit Grazie ad infinitum. Da fiel es dem Winter urplötzlich ein, zu beweisen, daß er noch immer das Regiment führ, indem er uns am 10. d. Mts. als ein ganz besonderes Sonntagsgeschenk den Nordwest-Wind sandte und mit ihm zugleich einen so bedeutenden Schneefall, wie wir ihn seit 1878 nicht mehr erlebt haben. Kaum waren unsere Klagen über die Unannehmlichkeiten, die dieser Schneefall im Gefolge hatte, verstummt, kaum erfreuten wir uns wieder passirbarer Straßen, als es dem nordischen Gaste einfiel, von Neuem unsere Stadt mit einem mächtigen, schimmernden Hermelinmantel zu schmücken. Donnerstag Abend begann es zu schneien, und das Gestöber hielt die ganze Nacht hindurch bis in die Mittagsstunden ununterbrochen an. Erst um 1 Uhr Nachmittags hatte Frau Holle — wie es in der Volkssage heißt — ihre Federn ausgeschüttet, und der Himmel klärte sich auf. Doch nicht allzu lange. Denn bald wieder ballten sich die Wolken zu dräuend vollen, rundlichen Gestalten, so daß wir noch immer Schneewetter erwarten konnten. Wer in der Nacht von Donnerstag zu Freitag seine heimischen Penaten aufsuchte, mußte sich mühsam den Weg durch die Schneemassen bahnen, in die er bis zu den Knöcheln einsank. Einem veritablen Schneemann gleichend, gelangte er nach Hause. Die Häusergiebel und Straßenfronten haben weiße Toilette gemacht, sämmtliche Laternen hatten hohe Hauben aufgesetzt. Ganz besonders gut in dem weißen Gewande macht sich das Rathhans; selbst das Gerüst, das nun seit undenklicher Zeit die östliche Front des Rathhauses verdunkelt und verunziert, macht einen gefälligen Eindruck. Aber die Denkmäler sehen doch gar zu wunderlich aus! Der „Gabeljürge" auf dem Neumarkt ist völlig eingeschneit, nur der Dreizack ragt aus der formenlosen Masse hervor. Der „alte Fritz" auf dem Ringe und „Marschall Vorwärts" auf dem Blücherplatz haben sich riesige, weiße Pelzmützen, oder wenn man lieber will, Allongeperrücken aufgestülpt. Doch sehen wir uns die Kehrseite der Medaille an! Durch den Schneefall sind nicht nur in der Stadt, sondern auch ganz besonders in der Umgegend erhebliche Verkehrsstockungen verursacht worden. Die von den umliegenden Ortschaften nach Breslau kommenden Brot-, Milch-, Gemüse- 2c. Wagen vermochten sich nur mit der größten Mühe durch die fußhohen Schneemassen durchzuarbeiten. Am Donnerstag Abend traf der Nacht-Courierzug aus Berlin mit 34 Minuten Verspätung hier ein, weshalb die vom Oberschlesischen Bahnhofe abgehenden Frühzüge sämmtlich mit Verspätung abgelassen wurden. Der fahrplanmäßig um 8 Uhr 41 Minuten Vormittags hier eintreffende Personenzug aus Posen hat gestern eine Verspätung von 18 Minuten gehabt. Am meisten hatte auch diesmal wieder die Pferdebahn unter dem Schneefall zu leiden. Gestern Vormittag hatte sie doppelte Bespannung angelegt und hielt nur mit Mühe den Zehnminuten-Verkehr aufrecht. Obwohl die Streusalzmaschinen in fast ununterbrochener Thätigkeit gehalten wurden, waren Mittags die Geleise noch so verschneit, daß aus allen Depots Arbeitskräfte zum Reinigen derselben eingestellt werden mußten. Seitens der städtischen Straßenreinigung waren zahlreiche Arbeiter aufgeboten, um die Straßen von den Schneemassen zu säubern. Zu beiden Seiten des Fahrdammes ziehen sich jetzt Schneehügel in ununterbrochener Reihenfolge hin, die Passage in unangenehmer Weise verengend. Der Exercierplatz sieht aus wie ein Pionier-Uebungsplatz im Sommer. Gestern Nachmittag waren Soldaten von der 5. Compagnie des 11. Regiments damit beschäftigt, die Schneemassen von dem Exercierplatze an die Promenade zu schaffen. Infolge dessen sind Promenade und Exercierplatz durch förmliche Schanzen von einander getrennt. Die Trottoirs waren an vielen Orten für den Verkehr gesperrt, weil die Dächer von den Schneemassen gereinigt werden mußten. Heute Morgen stürzten Schneemassen, die sich in Folge des Thauwetters gelockert hatten, vielfach von selbst lawinenartig von den Dächern herab. Viele Droschkenbesitzer haben die Wagen in die Remisen geschafft und fahren in leichten Schlitten flott — falls sie nämlich nicht die mit Pferdebahngleisen versehenen Straßen passiren — durch die Stadt. Die Arbeiter und die Besitzer von Lastfuhrwerken werden gewiß den Schneefall segnen, weil derselbe ihnen einen großen Verdienst schafft. Die größte Freude hat mit dem Schneefall der Winter unserer lieben Jugend bereitet: allerorten sieht man sie mit ihren Handschlitten dahin fahren. Zum großen Verdruß der Eltern untersucht sie mit Vorliebe die Tiefe des Schnees. Zuweilen entspinnt sich auch ein lustiger Krieg, wobei die Schneebälle keine verachtungswerthen Wurfgeschosse sind. Wehe dem Schulmädchen, das in die Nähe einer kriegslustigen Bande kommt, es dient derselben gewiß als willkommenes Zielobject. Die Eisbahnen auf dem Stadtgraben waren gestern Vormittag so zugeschneit, daß sie gesperrt werden mußten. Am Nachmittage aber waren sie soweit wieder gesäubert, daß die Jugend auf dem glänzenden Parquet beflügelten Fußes dahinsausen konnte. Doch wer weiß, wie lange diese Herrlichkeit noch dauern wird, vielleicht werden Schnee und Eis schneller verschwunden sein, als wir es denken, denn heute Nacht hat es anhaltend gethaut. Ein wenig Frost wäre jetzt wünschenswerther als Thauwetter.

Schließlich richten wir noch an alle Thierfreunde die Bitte, der hungernden Vögel zu gedenken. Der Schnee, der die Saaten so gut wärmt, ist der ärgste Feind der kleinen gefiederten Welt. Man sehe nur die armen verhungerten Thierchen, wie sie, zu Dutzenden vereinigt, auf den Gesimsen der Häuser hocken und sich aufmerksam umsehen, ob nicht aus einem geöffneten Fenster eine milde Hand ein Körnchen streut. Wer sich gegen die Vögel milde erweist, dem wenden sie ihre Freundschaft zu, und sie erfreuen den gütigen Geber durch ihre Zutraulichkeit. Deshalb mögen alle die Mahnung beherzigen:

„Gedenket der nothleidenden Vögel!"

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Madrid, 23. Januar. Die Königin hütet in Folge einer leichten Erkältung seit zwei Tagen das Zimmer.

Handels-Zeitung.

Marktberichte.

** **Breslau**, 23. Jan. [Productenbericht.] Das Wetter war zu Anfang der Woche nass, später stellte sich mässiger Frost und ein sehr starker Schneefall ein.

Der Wasserstand ist unverändert. Das Verladungsgeschäft bewegte sich noch immer in engen Grenzen, da es für Frühjahrsbeschlüsse noch zu früh ist, immerhin ist mehr als vorige Woche gemacht worden. Verschlossen wurde Getreide, Mehl, Spiritus. Die Frachten sind zu notiren per 1000 Kilogramm für Getreide Stettin 6 Mk., Berlin 7 Mk., Magdeburg 9 Mk., Hamburg 10 Mk. Per 50 Kilogramm Mehl nach Berlin 31 Pf., Spiritus nach Hamburg 60 Pf., Berlin 40 Pf, Stückgut nominell Stettin 35 Pf., Berlin 55 Pf., Hamburg 60 Pf.

In Amerika machte die Preisherabsetzung auch im Laufe dieser Woche weitere Fortschritte und namentlich der Dinstagsmarkt in Newyork war wesentlich flauer. Am Mittwoch war es denn wieder etwas fester, jedoch schliessen die Course circa 2 Cts. niedriger als vor 8 Tagen. In der Hauptsache haben Credit-Kündigungen seitens einiger Banken diese Baisse verursacht, und daher hat man ausser an unserem Markt dieser Bewegung an den amerikanischen Märkten eigentlich weniger Beachtung gezeigt, als dies sonst der Fall zu sein pflegt. Die sichtbaren Vorräthe haben sich wieder um ca. 1 Million Bushel vermindert, obwohl die Verschiffungen nicht den vorwöchent-

♃ **Breslau**, 23. Januar. [Von der Börse.] Die Börse war von Beginn an fest, obgleich sich die Umsätze nur in sehr geringen Grenzen bewegten. Laurahüte-Actien zogen wiederum eine Kleinigkeit an. Die Nachbörse vollzog sich auf die Berliner Meldung von dem Abschluss einer neuen serbischen Anleihe bei sehr fester Stimmung.

Per ultimo Januar (Course von 11 bis $1\frac{1}{2}$ Uhr): Ungar. Goldrente 81,25—81,40 bez., 1880er Russen 83 bez. u. Gd., 1884er Russen 97,75 bis 97,90 bez., Oesterr. Credit-Actien 493—494 bez, Vereinigte Königs- und Laurahütte 86,60—87 bez., Russ. Noten 200 bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 23. Jan., 11 Uhr 50 Min. Credit-Actien 493, —. Disconto-Commandit —, —. Ziemlich fest.

Berlin, 23. Jan., 12 Uhr 30 Min. Credit-Actien 493, —. Staatsbahn 427, —. Lombarden 215, 50. Laurahütte 86, 90. 1880er Russen 83, 20. Russ. Noten 199, 70. 4proc. Ungar. Goldrente 81, 30. 1884er Russen 97, 70. Orient-Anleihe II. 61, 20. Mainzer 99, —. Disconto-Commandit 198, 40. Ziemlich fest.

Wien, 23. Januar, 10 Uhr 10 Min. Credit-Actien 296, 80. Ungar. Credit-Actien —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 61, 97. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungar. Goldrente 100, 82. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn —, —. Still.

Wien, 23. Januar, 11 Uhr 10 Min. Credit-Actien 296, 90. Ungar. Credit —. Staatsbahn 265, 25. Lombarden 132, 50. Galizier 219, 25 Oesterr. Papierrente 84, 05. Marknoten 61, 97. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungarische Goldrente 100, 85. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn 157, 75. Fest.

Frankfurt a. M., 23. Januar, Mittags. Credit-Actien 238, 25. Staatsbahn 213, 75. Galizier —, —. Ziemlich fest.

Paris, 23. Januar, 3% Rente 81, 45. Neueste Anleihe 1872 110, 45. Italiener 97, 30. Staatsbahn 530, —. Lombarden —, —. Fest.

London, 23. Januar. Consols 100, 01. 1873er Russen $96\frac{1}{8}$. Wetter: Nasskalt.

Wien, 23. Januar, [Schluss-Course] Günstig.

Cours vom	23.	22.
1860er Loose..	— —	— —
1864er Loose..	— —	— —
Credit-Actien	297 70	296 50
Ungar. do. ...	— —	— —
Anglo	— —	— —
St.-Eis.-A.-Cert.	265 70	264 50
Lomb. Eisenb	132 70	132 75
Galizier	220 25	219 30
Napoleonsd'c. .	10 $01\frac{1}{2}$	10 $01\frac{1}{2}$
Marknoten ...	61 95	61 97

Cours vom	23.	22.
Ungar. Goldrente ...	— —	— —
4% Ungar. Goldrente	101 15	100 70
Papierrente	84 07	83 95
Silberrente	84 30	84 30
London	126 50	126 40
Oesterr. Goldrente..	112 —	112 —
Ungar. Papierrente.	92 92	92 80
Elbthalbahn	157 75	157 50
Wiener Unionbank .	— —	— —
Wiener Bankverein	— —	— —

Cours-Blatt.

Breslau, 23. Januar 1886

Berlin, 23. Jan. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Cours vom	23	22
Mainz-Ludwigshaf.	99 30	99 20
Galiz. Carl-Ludw.-B.	88 50	88 60
Gotthard-Bahn	111 70	— —
Warschau-Wien....	233 60	232 70
Lübeck-Büchen	161 20	161 50
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau..	68 10	68 —
Ostpreuss. Südbahn	123 —	122 90
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	83 50	83 70
do. Wechslerbank	96 80	96 70
Deutsche Bank	151 —	150 70
Disc.-Commanditult.	199 —	197 70
Oest. Credit-Anstalt	495 50	492 50
Schles. Bankverein	101 40	101 50
Industrie-Gesellschaften.		
Bresl. Bierbr. Wiesner	— —	91 50
do. Eisnb.-Wagenb.	111 —	110 80
do. verein. Oelfabr.	63 50	63 50
Hofm. Waggonfabrik	113 10	113 —
Oppeln. Portl.-Cemt.	94 —	95 —
Schlesischer Cement	127 —	127 50
Bresl. Pferdebahn..	139 —	— —
Erdmannsdrf. Spinn.	83 —	82 —
Kramsta Leinen-Ind.	127 70	127 —
Schles. Feuerversich.	1375 —	1360 —
Bismarckhütte	107 80	107 80
Donnersmarckhütte	32 20	31 50
Dortm. Union St.-Pr.	58 70	58 —
Laurahütte	87 50	87 —
do. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	100 70	100 60
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	116 70	116 70
Oberschl. Eisb.-Bed.	34 50	34 —
Schl. Zinkh. St.-Act.	113 70	113 —
do. St.-Pr.-A.	— —	116 —
Inowrazl. Steinsalz	29 50	30 —
Vorwärtshütte	— —	— —
Inländische Fonds.		
Deutsche Reichsanl.	105 —	104 90
Preuss. Pr.-Anl. de 55	137 —	136 80
Prss. $3\frac{1}{2}$% St.-Schuld	100 —	100 —
Preuss. 4% cons. Anl.	105 —	104 90
Prss. $3\frac{1}{2}$% cons. Anl.	99 50	99 40

Cours vom	23.	22.
Posener Pfandbriefe	101 40	101 40
Schles. Rentenbriefe	102 40	102 20
Goth. Prm.-Pfbr. S. I	101 50	101 70
do. do. S. II	99 70	99 70
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Breslau-Freib. $4\frac{1}{2}$%	102 70	102 50
Oberschl. $3\frac{1}{2}$% Lit. E	98 70	98 70
do. $4\frac{1}{2}$%	— —	102 50
do. $4\frac{1}{2}$% 1879	105 —	105 —
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	102 90	— —
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	60 50	60 80
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente..	98 —	97 60
Oest. 4% Goldrente	90 50	90 50
do. $4\frac{1}{5}$% Papierr.	67 90	67 3[illegible]
do $4\frac{1}{5}$% Silberr.	68 —	67 80
do. 1860er Loose	118 10	118 —
Poln. 5% Pfandbr..	61 70	61 60
do. Liqu.-Pfandb.	56 —	55 90
Rum. 5% Staats-Obl.	93 40	93 40
do. 6% do. do.	105 —	104 90
Russ. 1880er Anleihe	83 40	83 2[illegible]
do. 1884er do.	98 05	97 90
do. Orient-Anl. II.	61 20	61 —
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	95 20	95 10
do. 1883er Goldr.	111 —	110 8[illegible]
Türk. Consols conv.	13 90	13 90
do. Tabaks-Actien	82 50	82 60
do. Loose	32 50	32 50
Ung. 4% Goldrente	81 60	81 30
do. Papierrente ..	75 20	75 —
Serbische Rente ..	82 10	81 80
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	161 40	161 40
Russ. Bankn. 100 SR.	199 95	199 95
do. per ult	200 00	199 70
Wechsel.		
Amsterdam 8 T....	169 05	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 39	— —
do. 1 „ 3 M.	20 32	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 90	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	161 30	161 20
do. 100 Fl. 2 M.	160 75	160 70
Warschau 100 SR 8 T	199 70	199 90

Privat-Discont 2%.

Letzte Course.

Berlin, 23. Januar. 3 Uhr 15 Min. [Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.] Fest.

Cours vom	23.	22.
Oesterr. Credit ult.	496 —	492 50
Disc.-Command. ult	199 25	197 87
Franzosen ...... ult.	428 50	426 50
Lombarden ..... ult.	216 50	216 —
Conv. Türk. Anleihe	13 87	13 75
Lübeck-Büchen ult.	161 37	161 25
Dortmund-Gronau-Enschede St.-Act. ult.	62 —	62 25
Marienb.-Mlawka ult	55 37	55 25
Ostpr. Südb.-St.-Act.	99 —	98 87
Serben	82 12	81 87

Cours vom	23.	22.
Gotthard .... ult.	112 —	111 50
Ungar. Goldrente ult.	81 62	81 12
Mainz-Ludwigshaf..	99 12	99 —
Russ. 1880er Anl. ult.	83 37	83 12
Italiener .... ult.	98 12	97 50
Russ. II. Orient-A. ult.	61 37	61 —
Laurahütte ..... ult.	87 25	86 25
Galizier .... ult.	88 87	88 50
Russ. Banknoten ult.	200 —	199 75
Neueste Russ. Anl.	98 12	97 75

Producten-Börse.

Berlin, 23. Jan., 12 Uhr 30 Min. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) April-Mai 149, 50, Juni-Juli 154, 50. Roggen April-Mai 131, 50, Mai-Juni 132, 50. Rüböl April-Mai 44, —, Mai-Juni 44, 40. Spiritus Januar-Febr. 38, 70, April-Mai 39, 40. Petroleum Januar 24, —. Hafer April-Mai 127, —.

Berlin, 23. Januar. [Schlussbericht.]

Cours vom	23.	22.
Weizen. Höher.		
April-Mai	150 50	149 —
Juni-Juli	155 25	153 75
Roggen. Besser.		
April-Mai	132 —	131 25
Mai-Juni	133 —	132 —
Juni-Juli	134 —	133 —
Hafer.		
April-Mai	127 25	126 75
Mai-Juni	128 50	128 —

Cours vom	23.	22.
Rüböl. Fester.		
April-Mai	44 —	43 90
Mai-Juni	44 40	44 30
Spiritus. Matt.		
loco	38 10	38 40
Januar-Februar ..	38 50	38 80
April-Mai	39 40	39 40
Juni-Juli	40 50	40 60

Stettin, 23. Januar — Uhr — Min

Cours vom	23.	22.
Weizen Unveränd.		
April-Mai ...	151 50	152 —
Mai-Juni	154 —	154 —
Roggen. Unveränd.		
April-Mai ...	129 50	129 50
Mai-Juni	130 50	130 50
Petroleum		
loco	12 —	12 —

Cours vom	23	22
Rüböl. Unveränd.		
Januar.	43 50	43 50
April-Mai	44 —	44 —
Spiritus.		
loco	38 60	38 80
April-Mai	38 [illegible]0	38 50
Juni-Juli	39 80	39 90
Juli-August	40 50	40 60

Stichtage der Ultimo-Liquidation an der Breslauer Börse:

Prämien-Erklärung.	Einreichung d. Scontros.	Ultimo-Regulirung.
Januar 1886 ...... 29.	Januar 1886 ...... 30.	Februar 1886 ...... 1.
Februar .... 26.	Februar .... 27.	März .... 1.

lichen Umfang erreichen konnten. Auch Mehl ist stark realisirt worden, und verlor 10 Cts. von dem Course der Vorwoche.

Die englischen Märkte verliefen gleichfalls in matter Haltung, und bei sehr unwesentlichem Geschäft war Weizen billiger erhältlich. Auch die anderen Artikel waren nicht unwesentlich matter und besonders russicher Hafer wurde bei leblosem Verkehr billiger verkauft.

Dem gegenüber war die Haltung der Märkte Frankreichs eine recht feste und wenn auch an den Provinzialmärkten wesentliche Courserhöhungen nicht durchzusetzen waren, so blieben doch die vorwöchentlichen Preise bei nicht allzubedeutenden Zufuhren voll zu erzielen. Der Pariser Markt war ziemlich fest und namentlich in den letzten Tagen trotz der flauen amerikanischen Course höher. Ob Zollfragen oder sonstige locale Ursachen eine Rolle gespielt haben, ist nicht recht ersichtlich, jedenfalls war an allen Tagen rege Deckungsfrage vorhanden und besonders der laufende Termin hat einen recht beträchtlichen Coursgewinn zu verzeichnen. Auch Rüböl regte sich nur wenig und bei recht guter Kauflust haben sich die Preise wesentlich gegen die Vorwoche erhöht.

Die Märkte Hollands und Belgiens folgten dem von Amerika gegebenen Impulse und waren bei höchst beschränktem Verkehr wesentlich niedriger. Der Amsterdamer Markt war gleichfalls flau und Weizen- sowohl als Roggenpreise verloren 1—2 Gulden.

Auch die süddeutschen und rheinischen Märkte hatten recht geringfügiges Geschäft und waren schliesslich niedriger. In Köln blieb der Verkehr im Anfang der Woche recht ruhig und erst am Mittwochmarkt brachte die amerikanische Baisse mehr Leben in das Geschäft und in Folge grösserer Zusagen verloren die Course 1—1½ Mark.

In Oesterreich-Ungarn hat die amerikanische Baisse nicht allzu grossen Eindruck gemacht und die schliessliche Coursverringerung gegen die Vorwoche ist eine recht unbedeutende. Die billigen Preise leisten an und für sich einer Ermässigung Widerstand und ausserdem sind wohl in Pest die Mühlen ziemlich gut beschäftigt und decken sich fortdauernd im Markt mit Waare. Das Effectivgeschäft ist allerdings nach wie vor sehr geringfügig und besonders nach Süddeutschland verhindern die erhöhten Zölle einen grösseren Verkehr.

In Berlin hat im Termingeschäft Weizen dieswöchentlich Preisverschlechterungen erfahren, die bei dem ohnehin niedrigen Preisstande sehr erheblich erscheinen. Roggen war wohl auch matt, hat sich aber im Preise besser behauptet.

Das hiesige Getreidegeschäft ist auch in dieser Woche von wenig Bedeutung gewesen, hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Zufuhr durchaus nicht dazu angethan war, um grosse Umsätze zu ermöglichen. Dieselbe kam nur in sehr bescheidenem Masse heran, was wieder zur Folge hatte, dass die auswärtigen flauen Berichte auf unserem Markt wenig Einfluss erlangten, und in Stimmung und Preisen keine nennenswerthen Veränderungen Platz griffen.

Weizen war zu Anfang der Woche noch immer gut gefragt, und die Placirung des Angebots stiess um so weniger auf Schwierigkeiten, als dasselbe nicht gross war. Es fand unter solchen Verhältnissen ein kleines, aber regelmässiges Geschäft statt, bis gegen Ende der Woche eine gleichgiltigere Haltung der Käufer eintrat, die den Artikel allerdings deshalb nicht schädigen konnte, weil die Zufuhr zuletzt sehr klein geworden war. Käufer waren die Handelsmühlen wieder mehr als in der Vorwoche, ausserdem die Händler. Zu notiren ist per 100 Kilogr. weiss 14,30—14,60—15,00 M., gelb 14,00—14,50—14,80 M. Feinster darüber.

Roggen erfreute sich besserer Kauflust und wurde namentlich dann ziemlich rege umgesetzt, als die Inhaber sich mit ihren Forderungen entgegenkommend zeigten und dadurch die Thätigkeit der Käufer anregten. Es waren namentlich die besseren, trockenen Qualitäten, die von den hiesigen Handelsmühlen gern aufgenommen wurden, und ist von der Zufuhr, die ja allerdings nicht sehr umfangreich war, weniger übrig geblieben, als in den letzten Wochen. Die Preise schliessen bei ruhiger Stimmung gut behauptet. Das Gebirge betheiligte sich dieswöchentlich weniger am Kaufe. Zu notiren ist per 100 Klgr. 12,20—12,50—12,90 M., feinster darüber.

Im Termingeschäft war noch immer wenig Regsamkeit. In den Preisen trat unter dem Einfluss der flauen auswärtigen Meldungen insofern eine Bewegung ein, als spätere Sichten ca. 2 Mark einbüssten. Der laufende Termin blieb ziemlich unverändert. Zu notiren ist von heutiger Börse per 1000 Klgr. Januar 126 Mark Br., April-Mai 131 M. G., Mai-Juni 133 M. G., Juni-Juli 135,50 M. G. und Br., September-October 139 M. G. u. Br.

In **Gerste** war etwas bessere Stimmung. Die Zufuhr war nicht mehr so dringend und bei dem Mangel an feinen Qualitäten haben die guten Mittelsorten etwas mehr Beachtung gefunden, so dass darin ein besserer Umsatz stattfand. Zu notiren ist per 100 Klgr. 11—12 bis 13—14 M., feinste darüber.

Für **Hafer** war etwas festere Haltung zu erkennen, besonders waren feinere Qualitäten mehr gefragt. Im Ganzen erreichte das Geschäft keine Ausdehnung. Zu notiren ist per 100 Klgr. 12,60—13—13,30 Mark, feinster darüber.

Im Termingeschäft war ruhige Tendenz und nach sehr mässigen Umsätzen schliessen die Preise unverändert. Zu notiren ist von heutiger Börse per 1000 Klgr. Januar 130 M. Br., April-Mai 133 M. Br., Mai-Juni 134 M. Br., Juni-Juli 135,50 M. Br.

Hülsenfrüchte mehr offerirt und ruhig. — Koch-Erbsen nur feine Qualitäten mehr beachtet, 13,50—15,00—15,50 M. — Futter-Erbsen 12,00—13,00 M. — Victoria 14—15,00—16,00 Mark. — Linsen kleine 25—28—32 M., grosse 40—52 M., feinste darüber. — Bohnen schwach gefragt, schlesische 16—16,50—17,50 M. — Lupinen nur feine Qualitäten beachtet, gelbe 8,00—8,35—9,00 Mark, blaue 7,80—8,20—8,60 Mark. — Wicken preishaltend, 11,50—12,50—13,00 M. — Mais ruhig, 11,50 bis 12,00—13,50 Mark. — Buchweizen schwach gefragt, 12,50—13,50 Mark. Alles per 100 Klgr.

In **Oelsaaten** war schwaches Geschäft. Die Zufuhr war klein, aber immer noch genügend für die Nachfrage. Nur Sommerrübsen und Dotter waren gesucht. Die Preise sind unverändert. Zu notiren ist per 100 Klgr. Winterraps 19,00—19,50—20,00 M., Winterrübsen 19,00 bis 19,30—19,70 M., Sommerrübsen 19—22—24 M., Dotter 19—21—23 M.

Hanfsamen in ruhiger Haltung, per 100 Klgr. 16,50 bis 17,50 M.

In **Leinsamen** war schwaches Geschäft. Das Angebot besteht meist in abfallenden Sorten, die schwerer zu placiren waren. Feine Qualitäten blieben preishaltend. Zu notiren per 100 Kilogr. 20—22,50 bis 24—25 Mark, feinster darüber.

Das Geschäft in **Kleesamen** hat endlich angefangen in dieser Woche eine etwas lebhaftere Gestaltung anzunehmen, da sich auswärts die Kauflust vermehrt hatte und demnach auch die hiesigen Händler ihre so zäh festgehaltene Zurückhaltung aufzugeben gezwungen waren. Es hat demgemäss im Allgemeinen ein grösserer Umsatz stattgefunden, der sich bei Rothkleesaamen in grösserem Masse auf die guten und kernigen Mittelwaaren als auch die hochfeinen Qualitäten erstreckte, für welche letztere Inhaber sehr hohe Forderungen stellten und dadurch das Geschäft nicht unwesentlich erschwerten. Die Zufuhr von schlesischen Saaten war durchaus keine sehr grosse, woran zum Theil die durch starken Scheefall fast unfahrbaren Wege Schuld gewesen sein mögen, doch war auch das Angebot aus Böhmen und Oesterreich überhaupt durchaus nicht derart, um bei dem nun mehr bald zu erwartenden Eintritt grösseren Bedarfes genügen zu können. Es scheint, dass wir in dem Augenblick an den längst vorausgesehenen Wendepunkt gelangt sind, der und bald einen recht lebhaften Verkehr bringen dürfte. Von galizischen Waaren sind mehrere Posten aus dem Markte genommen worden, doch wird darin ein lebhafter Umsatz durch die festgehaltenen Limiten der Inhaber einigermassen behindert. Feine und hochfeine Qualitäten sind bisher nur in geringem Massstabe herangekommen. Für Weisskleesaaten hat sich die Stimmung noch nicht in gleichem Masse gebessert, da die Nachfrage in den letzten Tagen für den Export nur schwach gewesen ist. Die feinen Waaren bleiben im Ganzen am leichtesten verkäuflich, obgleich die hohen Forderungen dafür nicht fördernd wirkten, abfallende und mittlere Sorten sind nur schwer unterzubringen gewesen und muss erst die Entwickelung des Consums abgewartet werden, ehe eine Lichtung der ziemlich starken Läger darin, besonders auch von jähriger Saat, erhofft werden kann. Für Alsyke hat sich dieswöchentlich nur ein geringfügiges Interesse gezeigt und hat auch der Umsatz deshalb nicht den vorwöchentlichen Umfang erreichen können. Das Angebot war indessen nicht bedeutend, so dass Preise eine Aenderung nicht erfahren haben. Thymoté ist in feiner Waare nur in derart kleinen Posten vorhanden, dass die erhöhten Forderungen der Eigner leicht durchdringen können und auch den mittleren und abfallenden Qualitäten eine grössere Beachtung gezollt wird, obgleich für letztere eine Preiserhöhung noch nicht zu bewerkstelligen war. Andere Sämereien zu billigen Preisen leicht erhältlich, während Gelbklee schwächer zum Angebot gekommen war, und die Preise dafür anzogen. Zu notiren ist per 50 Kilogr. roth 33—40—45—49 M., Weissklee 35—38—40—43—55—60—67 M., feinser darüber, Schwedischklee 33—38—43—48—57 M., Gelbklee 10,50—11,50 M., Timothé 18—19 bis 23 Mark, Tannenklee 30—33—37 M.

Rapskuchen ohne Aenderung. Zu notiren ist per 50 Kilogr. schles. 5,80—6,10 M., fremde 5,60—5,80 M.

Leinkuchen ruhig. Zu notiren ist per 50 Klgr. schles. 9,00 bis 9,20 Mark, fremde 8,10—8,80 Mark

Spiritus. In der Situation unseres Spiritusmarktes hat sich in der verflossenen Woche nichts Erhebliches geändert. Die Speculation verhält sch sehr reservirt und wartet ab, wie sich die Monopol- resp. Steuerreform-Frage gestalten wird; die Umsätze blieben in Folge dessen in engen Grenzen. Die Zufuhren waren sehr stark und fanden zum Theil bei Spritfabriken Aufnahme. Zum Theil wurden dieselben zur Lagerung benutzt. Der Geschäftsgang bei den Spritfabriken ist sehr schleppend und sollen dieselben für die kommenden Monate recht schwach besetzt sein, ebenso wie man sehr über das Fehlen neuer Ordres klagt. Zu notiren ist von heutiger Börse per 100 Liter Januar 36 M. bez Gd., Jan.-Februar 36 M. Gd., April-Mai 38—38,10 M. bz., Mai-Juni 38,50. M. Gd., Jani-Juli 39,50 M. G., Juli-August 40,50 M. Br.

Hôtel z. weissen Adler, Ohlauerstraße 10/11.
Freiherr v. Tschammer, Landesältester u. Rgb., n. Gem. u. Dienersch., Quaritz.
v. Rammin, Rittm. u. Rgb., n. Gem., Trautensee.
Graf Seher-Thoß, Lieut. Potsdam.
Freiherr v. Saurma-Jeltsch, Majoratsherr, Sterzendorf.
von Kessel, Rgb., n. Fam., Ob.-Glauche.
von Rieben, Landesältester u. Rgb., n. Fam., Tschilene.
Malade, Fbrkb., n. Schwester, Spremberg.
Zinckeisen, Fbrkb., Altenburg.
Horst, Kfm., Hanau.
Fucker, Kfm. Stuttgart.
Wolff, Kfm., Oberstein.
Lieker, Kfm., Berlin.
Delius, Kfm., Bielefeld.
Reuter, Insp., Durschwitz.

Hôtel Galisch, Tauentzienpl.
Gräfin Sauerma, Rtgbes., n. Comtessen und Dienersch., Lorzendorf.
Graf Pfeil, Rtgbs., Wildschütz.
Baron von Sauerma, Rtgbs., Lorzendorf.
von Zawadzki, Kgl. Kammerherr, n. Gem., Schloß Jürtsch.
v. Reichmann, Lieut., Liegnitz.
von Lieres, Rtgbes., Pasterwitz.
Frhr. v. Buddenbrock, Kgl. Kammerherr, Blasewitz.
von Bergmann, Pr.-Lt. Berlin.
von Jerin-Gesetz, Rittmeister a. D. u. Rtgbes., n. Gem., Schloß Gesetz.
Oldroyd, Fbrkbes., Grünberg.
Jost, Kfm., Sheffield.
v. Klitzing, Lieut., Breslau.
Salo Cohn, Banquier, n. Gem., Wien.
Freudenheim, Kfm., Berlin.
Schachtel u. Bruder, Fbrkbes., Charlottenbrunn.
Pulvermacher, Kfm., Hamburg.
Gottlieb, Kfm., Stuttgart.

Steigert, Kfm., Mannheim.
Wiener, Kfm., Frankfurt a. M.
Großmann, Kfm., Lübeck.
Peters, Kfm., Paris.
Schulz, Commerzienrath, n. Fam., Odessa.
Frau Ida Henschel, Privat., Berlin.
Frau Rosine Szika, Privat., Berlin.
Schmidt, Major, Brieg.

Heinemann's Hôtel „zur goldenen Gans".
v. Schimonski, Majoratsh., n. Gem., Schloß Steblau.
Fr. Dr. Brehmer, n. Schw., Görbersdorf.
Meyer, Amtsrath, Corsens.
Lewy, Kfm., Magdeburg.
Lucas, Kfm., Köln.
Fischel, Kfm., Berlin.
Schneider, Kfm., Berlin.
Degebrod, Kfm., Berlin.
Tonn, Kfm., Magdeburg.
Cordes, Kfm., Bielefeld.
Gründer, Kfm., Peitz.
Fliegner, Kfm., Hamburg.
Werner, Kfm., Lübeck.
Schlitt, Fabrikdir, Zülz.
Fr. Hildebrandt, Waldenburg.
Fr. Hildebrandt, Rentiere, Neumarkt.
Pfitzner, Kfm., Apolda.
Horch, Kfm., Mainz.
Prager, Kfm., Hamburg.

Riegner's Hôtel, Königsstr. 4.
v. Bockelberg, Ob.-Lt. a. D. u. Rtgbs., n. Fam. Striebitzko.
Eberhardt, Erster Staatsanwalt, Oels.
Schnorrpfeil, Fabrikbesitzer, Sprottau.
Rapaport, Mühlenbs. Kattowitz.
Schweitzer, Apoth., Beuthen.
Dr. Brockmann, pr. Arzt, Kalisch.
Siuchminski, Kfm., Berlin.
Kluge, Kfm., Chemnitz.
Oehme, Kfm., Cöln.
Trier, Kfm., Berlin.
Mainzer, Kfm., Mainz.

Lavy, Kfm., Hamburg.
Palm, Kfm., Düsseldorf.
Fr. Bänder, Myslowitz.
Frl. Grunwald, Myslowitz.
Fr. Rechnitz, Ratibor.
Frl. Rappaport, Kattowitz.

Hôtel de Nord, vis-à-vis d. Centralbahnhof.
von Thiele-Winkler, Oberst, n. Tochter u. Bedienung, Miechowitz.
Freiherr von Seherr-Thoß, Geh. Regierungs-Rath, Neisse.
Fräul. Sanne, Kattowitz.
Fräul. Löwiner, Braunsberg.
Fräul. Elias, Braunsberg.
Fräul. Gadamer, Görbersdorf.
Fräul. Borgström, Helsingfors.
Kienast, Berlin.
Dr. Adrian, Strehlen.
Sanne, Berg-Ass., Kattowitz.
Gottschalk, Kfm., Leipzig.
Wütow, Kfm., Berlin.
Bratke, königl. Oberförster, Cudowa.
Burghardt, Pastor, Beuthen a. Oder.
Waldenburg, Kfm., Berlin.
v. Urbanowski, Rgb., n. Gem., Posen.
Bartsch, Hütten-Director, Baruschowitz.
v. Wahl, Rgb., Posen.
Seidel, Rgb., n. Familie, Striegau.

Hôtel z. deutschen Hause. Albrechtstr. Nr. 22.
Becker, Kfm., n. Gem., Berlin.
Präfcke, Kfm., Berlin.
Elsner, Kfm., Berlin.
Weßlau, Tuchfabrik., Damm.
Zechel, Kfm., Pirna.
Düring, Kfm., Dresden.
Weiß, Kfm., Berlin.
Schwartz, Kfm., Darmstadt.
Krisch, Kfm., Leubus.
Frau Uhrm. Krisch, Mittelwalde.
Scharf, Kfm., Berlin.

Courszettel der Breslauer Börse vom 23. Januar 1886.

Wechsel-Course vom 22. Januar.

Amsterd. 100 Fl.	3	kS.	169,10 bz
do. do.	3	2 M.	168,40 G
London 1 L.Strl.	2½	kS.	20,39 bzG
do. do	2½	3 M.	20,31 B
Paris 100 Frcs.	3	kS.	80,95 bz
do. do.	3	2 M.	—
Petersburg	6	kS.	—
Warsch. 100 S.R.	6	kS.	199,60 G
Wien 100 Fl...	4	kS.	161,00 G
do. do.	4	2 M.	160,00 G

Inländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours.
D. Reichs-Anl.	4	104,80 G	104,70 G
Prss. cons. Anl.	4	104,95à5,10 bzB	104,75à85 bzB
do. do. 1855	3½	99,30 bz	99,15à20 bz
do. Staats-Anl.	4	—	—
St.-Schuldsch. .	3½	99,90 G	100,10 B
Prss. Präm.-Anl.	3½	—	—
Bresl. Stdt.-Anl.	4	102,40 G	102,60 G
Schl. Pfdbr. altl.	3½	99,25 bz	99,25 B
do. Lit. A. ...	3½	98,40 bz	98,30à20 bz
do. Rusticalen	3½	98,10 G	98,05 bz
do. altl.	4	101,25 B	101,25 bz
do. Lit. A....	4	101,25à30 bz	101,25à15 bzG
do. do. ...	4½	101,60 B	101,50 B
do. (Rustical) I.	4	—	—
do. do. II.	4	101,30 G	101,20 G
do. do.	4½	101,60 B	101,50 B
do. Lit. C. I..	4	—	—
do. do. II..	4	101,25à30 bz	101,20 bz
do. do	4½	101,60 B	101,50 B
do. Lit. B....	4	—	—
Posener Pfdbr.	4	101,50à55 bz	101,45à40 bzG
do. do.	3½	98,50 G	98,75 B
Rentenbr., Schl.	4	102,35à45 bz	102,25 bz
do. Landesc.	4	102,50 G	101,00 G
do. Posener	4½	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	102,40 G	102,40 bz
do. do.	4½	102.00B Central 97,50 bzB	102,00 B

Inländische u. ausländische Hypotheken-Pfandbriefe.

Schl. Bod.-Cred. rz. à 100	4	100,45à50 bzB	100,45 bz
do. do. rz. à 110	4½	109,40 bzB	109,30 G
do. do. rz. à 100	5	103,80 B	103,40 G
do. Communal.	4	100,55 B	100,50 B
Pr. Cnt.-B.-Crd. rz. à 100	4	—	—
Goth. Grd.-Crdt. rz. à 110	3½	—	—
do. do. Ser. IV	3½	—	—
do. do. Ser. V.	3½	—	—
Russ. Bd.-Cred.	5	95,00 bzB	94,75 etw.bz
Brsl. Strssb. Obl.	4	100,50 bz	100,50 B
Dnnrsmkh.-Obl.	5	101,00 B	99,00 G

Amtliche Course (Course von 11—12¾ Uhr)

		heut. Cours.	voriger Cours.
Henckel'sche Part.-Obligat ..	4½	94,25 G	95,00 B
Kramsta Gw.Ob.	5	102,80 B	102,40 G
Laurahütte-Obl.	4½	101,00 B	101,00 B
O-S. Eisenb.-Bd.	5	93,25 G	93,00 G

Ausländische Fonds.

OestGold-Rente	4	90,40 G	90,40 bz
do. Silb.-Rente	4⅕	68,00 B	68,05 bzB
do. do. A.-O.	4⅕	67,90 bzB	67,90 bz
do. Pap.-Rente	4⅕	67,40 G	67,40 G
do. Mai-Novb.	4⅕	—	—
do. do.	5	—	—
do. Loose 1860	5	118,00 G	118,25 G
Ung Gold-Rente	4	81,40 bz	81,40à30 bz
do. Pap.-Rente	5	75,10à15 bz	74,00 bzB
Krak.-Oberschl.	4	99,50 B	99,50 B
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Poln. Liq.-Pfdb.	4	56,10 bz	56,00 bzG
do. Pfandbr. .	5	61,85 B	61,90 bzB
Russ. 1877 Anl.	5	100,00 G	100,00 G
do. 1880 do.	4	83,25à30 bzG	83,25 bz kl.3,25à50 bz
do. 1883 do.	6	110,80 G	110,80 G
do. 1884 do.	5	97,80 bzG	98,00 B 500er 98bzkl.8,10à20bzB
Orient-Anl. E. I.	5	—	—
do. do. II.	5	61,10 G	61,25 B
do. do. III.	5	61,10 G	61,25 B
Italiener	5	97,50 G	97,50 G
Rumän. Oblig..	6	104,80 G	105,00 B
do. amort. Rente	5	93,75 B	93,75 B kl.94,10bz
Türk. 1865 Anl.	1	conv. 14,00 G	conv. 14,00 bz
do. 400Fr-Loose	—	32,75 B	32,75 B
Serb. Goldrente	5	81,50 G	81,10 bz
Serb. Hyp.-Obl.	5	—	81,00 bz

Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

Br.-Wrsch. St.P.	5	2¼	68,00 G	68,25 G
Dortm.-Gronau	4	4⅖	62,25 G	62,50 G
Lüb.-Büch.E.-A	4	2⅛	—	—
Mainz-Ludwgsh	4	7½	99,00 G	99,00 G
Marienb.-Mlwk.	4	—	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	102,00 G	101,90 G
do. D. E. F. G.	4	102,50 B	102,40 G
do. H. J. ..	4½	102,50 B	102,50 G
do. Lit. K.	4	102,50 B	102,40 G
do. 1876	5	102,80 G	102,80 G
do. 1879	5	102,80 G	102,80 G
Br.-Warsch. Pr.	5	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	98,90 bz	98,80 bz
do. D........	4	102,70 B	102,30 G
do. 1873	4	102,70 B	102,30 G
do. 1883	4	102,70 B	102,30 G
do. Lit. F....	4½	102,60 B	102,75 etw.bz
do. Lit. G....	4	102,60 B	102,40 G
Oberschl. Lit. H.	4	102,60 B	102,40 G
do. 1874	4	102,60 B	102,40 G
do. 1879	4½	105,15 B	105,10 bz
do. 1880	4	102,60 G	102,40 G
do. N.-S. Zwgb.	3½	98,80 bz	—
do. Neisse-Br.	4	—	—
Oels-Gnes. Prior	4½	—	—
R.-Oder-Ufer ..	4	102 50 G	102,35 G
do. do. ..	4	103.00 G	103,00 G

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

			heut. Cours.	voriger Cours.
Carl-Ludw.-B. .	4	3,47	—	—
Lombarden ..	4	1⅖	—	—
Oest. Franz. Stb.	4	6	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	4	5	84,00 G	84,00 G
Brsl. Wechslerb.	4	5⅝	96,75 G	97,50 B
D. Reichsbank.	4½	6¼	—	—
Schles. Bankver.	4	5½	101,70 bz	101,50 G
do. Bodencred.	4	6	109,25 B	109,00 bzG
Oesterr. Credit.	4	9⅜	—	—

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl. ..	161,30 bz	161,35 bz
Russ. Bankn. 100 SR.	200,05à200,00bz	200,10 bzB

Industrie-Papiere.

Bresl. Strassenb.	4	6½	139,00 bzB	139,00 bz
do. Act.-Brauer.	4	3	—	—
do. A.-G. f. Möb.	4	0	—	—
do. do. St.-Pr.	4	0	—	—
do. Baubank ..	4	0	—	—
do. Spr.-A.-G.	4	8	—	—
do. Börsen-Act.	4	6	—	—
do. Wagenb.-G.	4	8½	110,75 bz	110,50 G
Donnersmrckh.	4	1	31,75 G	31,00 G
Erdmnsd. A.-G.	4	4	—	—
O-S. Eisenb.-Bd.	4	1	34,75 bz	34,25 G
Oppeln. Cement	4	5½	95,00 B	95,00 B
Grosch. Cement	4	14	129,50 B	—
Schl. Feuervers.	fr.	30	—	—
do. Leb.-V.-A.G	fr.	4⅓	—	—
do. Immobilien	4	4½	83,00 B	83,00 B
do. Leinenind..	4	8⅔	127,00 G	127,00 G
do. Zinkh.-Act.	4	6	—	—
do. do. St.-Pr..	4½	6	—	—
do. Gas-A.-G.	4	7	—	—
Sil. (V. ch. Fab.)	4	5	92,50 B	92,50 B
Laurahütte	4	4	87,25 bz	86,50 G
Ver. Oelfabrik.	4	1	—	—
Vorwrtsh. (ab.g)	4	0	—	—

Bank-Discont 3½ pCt. Lombard-Zinsfuss 4½ pCt.

Breslau, 23. Januar. **Preise der Cerealien.**
Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

	gute höchst. ℛℳ	gute höchst. ₰	gute niedr. ℛℳ	gute niedr. ₰	mittlere höchst. ℛℳ	mittlere höchst. ₰	mittlere niedr. ℛℳ	mittlere niedr. ₰	gering Waare höchst ℛℳ	gering Waare höchst ₰	gering Waare niedr. ℛℳ	gering Waare niedr. ₰
Weizen, weisser	15	—	14	60	13	80	13	60	13	30	12	90
Weizen, gelber	14	80	14	40	13	40	13	20	12	80	12	60
Roggen	13	—	12	80	12	50	12	20	12	—	11	60
Gerste........	13	90	13	40	12	30	11	90	11	50	11	10
Hafer	13	20	12	90	12	60	12	40	12	30	11	70
Erbsen	16	50	15	50	15	—	14	—	13	—	12	—

	feine ℛℳ	feine ₰	mittlere ℛℳ	mittlere ₰	ord. Waare ℛℳ	ord. Waare ₰
Raps	20	—	19	50	18	40
Winter-Rübsen..	19	50	18	80	18	20
Sommer-Rübsen.	22	50	20	50	19	—
Dotter.........	21	—	19	—	18	—
Schlaglein......	25	—	23	—	20	50
Hanfsaat.......	17	—	16	50	16	—

Festsetzungen der von der Handelskammer eingesetzten Commission.

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Breslau, 23. Januar. [**Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.**] **Kleesaat** rothe unverändert, ord. 33—35, mittle 36—38, fein 39—44, hochf. 45—50, **Kleesaat** weisse ruhig, ord. 30—36, mittel 37—44, fein 45—55, hochf. 56—66.

Roggen (per 1000 Kgr.) geschäftslos, gek. — Centner, abgelaufene Kündigungsscheine —, Januar 126,00 Br., April-Mai 131,00 Br., Mai-Juni 133,00 Gd. Juni-Juli 136,00 Br., September-October 139,00 Br.

Hafer (per 1000 Kilogr.) gek. — Centner, per Januar 130,00 Br., April-Mai 131,00 Br., Mai-Juni 133,00 Br., Juni-Juli 134,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Centner, loco in Quantitäten à 5000 Kilogr. —, per Januar 45,00 Br. April-Mai 45,00 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) still, gek. — Liter, abgelaufene Kündigungscheine —, Januar 36,00 Gd., Januar-Februar 36,00 Gd., April-Mai 38,00 bez., Mai-Juni 38,50 Gd. und Br., Juni-Juli 39,50 Br., Juli-August 40,50 Br.

Zink (per 50 Kilogr.) fest.

Die Börsen-Commission.

Kündigungspreise für den 25. Januar:
Roggen 126,00, Hafer 130,00, Rüböl 45,00, Spiritus 36,00 M.

Magdeburg, 23. Januar. **Zuckerbörse.**

	23. Januar.	22. Januar.
Kornzucker excl. von 96 pCt. ..	24,30	24,50—24,30
Rendement 88 pCt.	22,80—22,70	23,00—22,70
Nachproducte excl. Rend. 75 pCt.	20,50—20,00	20,60—20,00
Brod-Raffinade ff...............	30,75	30,75
Brode f.	30,50—30,25	30,50—30,25
Gem. Melis I incl. Fass	28,00	28,00
Gem. Raffinade II incl. Fass	29,00—28,75	29,25—28,75

Tendenz am 23. Januar: Rohzucker: ruhig, Raffinade schwach.

Verantwortlich: F. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.